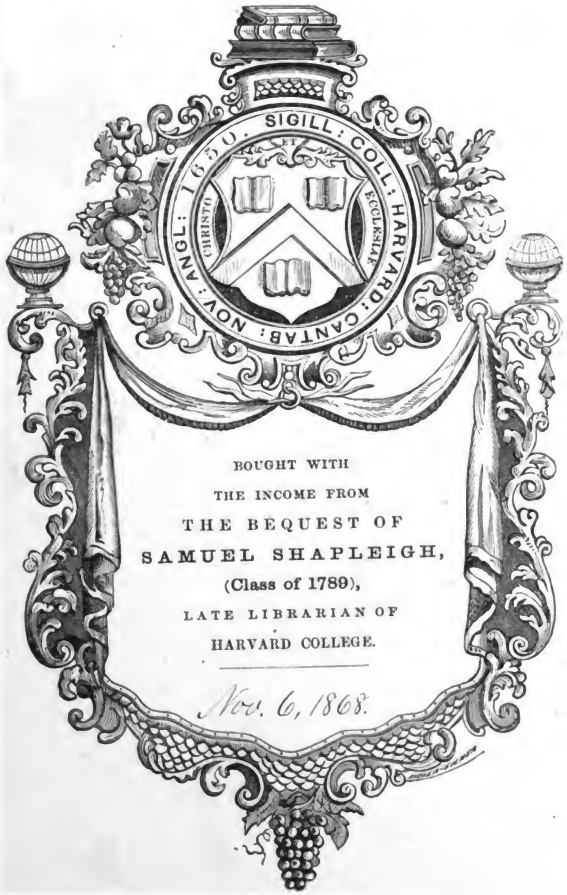
Digitized by Google

6262.8



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.

Nov. 6, 1868.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Badiſche

Sagenbilder

in

Lied und Reim

von

Eduard Brauer.

Karlsruhe.
G. Braun'ſche Hofbuchhandlung.

1858.

Digitized by Google

26262.8

1868, Nov. 6.
Bibliographical Fund.

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

dem Durchlauchtigsten

Grossherzog Friedrich von Baden,

Herzog von Zähringen,

dem

erhabenen Schützer und Beförderer vaterländischer
Bestrebungen

in tiefster Ehrfurcht gewidmet
vom
Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Der Wanderer 1
Das Hüttlein am See 4
Abt Mangold von Reichenau 6
Konstanz zur Zeit des Concils 8
Die treue Amme auf Bodmann 10
Der Ueberlinger Löwe 12
Pfullendorf in Noth 14
Die Erdmännlein in der Haseler Höhle 17
Die rächende Hand 21
Sankt Trutpert 24
Burg Falkenstein 27
Der schwarze Barthel 29
Freiburgs Rettung 32
Hermann der Heilige 34

Digitized by Google

Seite

Alt-Breisach 38
Die Wallfahrtskapelle bei Tryberg 40
Wie das Hornberger Schießen ausging? 42
Das Glöcklein im Berge bei Hecklingen 45
Das Burghorn von Hohengeroldseck 47
Allerheiligens Gründung 51
Allerheiligens Ende 53
Das Edelfrauengrab bei Bosenstein 55
Der Herrenthurm bei Bühl 63
Steinbach bei Bühl 65
Der Schulmeisterfelsen bei Langenbrand 67
Die Sage von Yburgs Fall 71
Fremersberg 77
Sage von Badens Ursprung 80
Christoph von Baden 85
Der Baldreit in Baden 90
Kellers Bild 93
Die Wolfsschlucht 96
Gaggenau 100
Markgraf Ludewig, der Türkenzwinger 103
Die Gründung von Frauenalb 107
Die Spieleiche im Hagenschieß bei Pforzheim . . . 111
Die Pest in Pforzheim 113

Digitized by Google

Seite

Die vierhundert Pforzheimer 117
Kindestreue 121
Das alte Heilandsbild zu Pforzheim 124
Langensteinbach. Legende von der heiligen Barbara . 125
Die Meisterprobe zu Ettlingen 127
Die Gründung von Karlsruhe 131
Fürstlicher Schmaus 135
Karl Friedrich 138
Herzog Konrad in Durlach 140
Das Ortsabentheuer zu N. N. 143
Der Schäfersprung in Bretten 145
Ein Pfaffenkuß bringt viel Verdruß 148
Des Fremdlings Gebet 151
Der Gefangene zu Eicholzheim 154
Die Concordienkirche in der Friedrichsburg. (Mannheim.) 156
Der Trappgaul in Mannheim 159
Die beiden Brüder auf Windeck (bei Weinheim) . . 162
Handschuchsheim 165
Der Teufel im Heidelberger Schloß 169
Der Werth des Brodes 172
Eine Burschenfeier 175
Der Heidelberger Schloßnarr 179

Digitized by Google

Seite

Weh dir, Kurpfalz. (Sage vom Heidelberger Schloß.) 182
Des Teufels Bruder 186
Die Sage vom Wolfsbrunnen 188
Hildegunde 191
Der falsche Eidschwur bei Schönau 193
Minneberg 194
Notburga 197
Götz von Berlichingen auf Schloß Hornberg . . . 201
Die seltsame Wallfahrt 203
Der Streitacker bei Reicholzheim 206

Digitized by Google

Der Wanderer.

Wer bist du, heil'ger Wand'rer,
Vom fernen Nord gesandt,
Der eifrig wie kein And'rer
Durchpilgert Stadt und Land?

Als Fürstensohn geboren,
Hast du den Wanderstock
Zum Scepter dir erkoren,
Und trägst den Pilgerrock.

Du fliehst den Glanz der Throne,
Was fragt dein Herz nach dem?
Des Heilands Dornenkrone
Wählst du zum Diadem.

Dir folgt kein Heer von Knechten,
Du brauchst nicht Schwert noch Schild,
Du trägst in deiner Rechten
Des Kreuzes siegend Bild.

Digitized by Google

Und wirst nicht müd zu spenden
Des reinsten Lichtes Strahl,
Zum wahren Gott zu wenden
Das Volk, das kniet vor Baal.

Wie oft sie dich verjagen
Mit Haß und blinder Wuth,
Du wanderst ohne Zagen
In treuem Hirtenmuth.

Mit Aexten und mit Keulen
Zertrümmern sie dein Haus,
Doch rings erstehn die Säulen
Des ew'gen Tempelbau's.

Den Huldbrief frommer Geber
Zerreißt des Erben Gier,
Doch aus der Nacht der Gräber
Entsteigt ein Zeuge dir.

Dem Hirten bleibt die Weide,
Verheißung wird zur That,
Des Hasses trübe Heide
Durchsproßt der Liebe Saat.

Schon winkt das Friedenseiland
Umglänzt von Wogen klar,
Das dir gewiesen weiland
Im Traume Sanct Hilar.

Digitized by Google

Dort wird von dir gegründet
Ein Leuchtthurm Gott des Herrn,
Der sich're Wege kündet
Den Sündern nah' und fern.

Zu Säckingen am Rheine,
Hart an Helvetiens Thor,
Dort flammt mit mächt'gem Scheine
Das neue Licht empor.

Dort darfst du ruh'n in Frieden,
O Wand'rer Fridolin,
Und, wenn dein Tag geschieden,
Zur ew'gen Herberg ziehn.

Digitized by Google

Das Hüttlein am See.

Es leuchten die Wetter, es fluthet der See
An das Ufer in tobender Brandung,
Die Windsbraut rüttelt gewalt'ger denn je
An des Hüttleins ärmlicher Wandung.

Zwei selige Liebende sitzen darin,
Mit verzehrender Gluth sich umfangend,
Des Schloßvogts Sohn und die Fischerin,
Wie ein Röslein vom Säntis prangend.

Sie liebten sich lang im Verborgenen nur,
Wie zwei Veilchen, die heimlich sich grüßen,
Er war schon als Knabe bestimmt zur Tonsur,
Um die Sünden des Vaters zu büßen.

Doch heut wird auf ewig beschworen der Bund
Und mit feurigen Küssen besiegelt,
Sie hängen herzwonnig sich Mund an Mund,
Und das Pförtlein wird sorglich verriegelt.

Es leuchten die Wetter, es fluthet der See
An das Ufer in tobender Brandung,
Die Windsbraut rüttelt gewalt'ger denn je
An des Hüttleins ärmlicher Wandung.

Digitized by Google

„Und weil nun vereinigt auf ewig wir ſind,
So vernimm es mit ſtaunenden Ohren:
Nicht bin ich Radolfs, des Fiſchers, Kind,
Als ein Fräulein bin ich geboren.“

„Ich bin — ſie flüſtert ihm Heimliches zu,
Und umſchlingt ihn feſter und feſter.
„„Was ſprichſt du? weh' uns, Unſelige du,
So ſind wir Bruder und Schweſter!““

Die Windsbraut heult ein entſetzliches Weh!
Und es ziſchen die Wogen und branden,
Das Hüttlein verſinkt in den grollenden See
Mit dem Boden, worauf es geſtanden.

Digitized by Google

Abt Mangold von Reichenau.

„Weh den Verruchten, dreimal weh!
(Abt Mangold rief's, der Schlimme)
Das Volk von Koſtnitz fiſcht im See,
Hohntrotzend meinem Grimme."

„Herbei, und fangt die Galgenbrut,
Ich ſäupe ſie mit Neſſeln."
Die Kloſterknechte fiſchten gut,
Die Fiſcher ſteh'n in Feſſeln.

„Erfahret nun durch mein Gericht,
Was eu're Thaten taugen."
Abt Mangold nimmt den Stahl und ſticht
Den Armen aus die Augen.

„„Fluch dir, du Schmach der Chriſtenheit,
O Pfaff, du mörderiſcher!""
In Koſtnitz rüſtet ſich zum Streit
Die mächt'ge Zunft der Fiſcher.

Digitized by Google

Sie zieh'n herbei von nah' und fern
Auf Booten ſturmbehende,
Mit Lanze, Beil und Morgenſtern
Und Meſſern an der Lende.

„Lauf, Pfäfflein, was du laufen kannſt
Mit Roſſen und mit Wagen,
Sonſt geht dir's an den Sündenwanſt
Trotz Biſchofshut und Kragen."

Nicht lange bieten Wehr und Trutz
Des Reichenauers Mannen,
Und Schopfeln wird ein Häuflein Schutt's,
Die Wohnburg des Tyrannen.

Mit Noth entfliehend, ſieht er noch
Die reichen Kloſterſcheuern
Zum Himmel flammen alpenhoch
Von ihren Rachefeuern.

Wohl ſchenkt ihm Gottes Strafgericht
Die Gnadenfriſt, die kurze,
Entgehen ſoll er dennoch nicht
Dem wohlverdienten Sturze.

Den ſchnöd erkauften Biſchofshut
Nicht lange darf er tragen,
Er ſtürzt vom Roß und liegt im Blut,
Der Herr hat ihn geſchlagen.

Digitized by Google

Konſtanz zur Zeit des Concils.

Drei Päbſte auf dem Throne,
Die Kirch' in hellem Brand,
Ein Scheiter dem zum Lohne,
Der für die Wahrheit ſtand.

Ein Kaiſer Haupt des Reiches,
Der leichten Herzens brach
Sein Wort, ſein ſiegelgleiches,
Dem deutſchen Land zur Schmach.

Von Gold und Purpur ſtrahlend
Ein reicher Pfaffenſchwarm,
Mit Macht und Mammon prahlend,
An Tugend bettelarm.

Von Fürſten und von Rittern
Ein buntes Kranzgeflecht,
Kein Dalberg da, zu ſplittern
Die Lanze für das Recht.

Digitized by Google

Der Pöbel Scheiter tragend,
Daß hell der Holzstoß loht
Für Huß, der nimmerzagend
Um Christus geht zum Tod.

O Konstanz, welche Tage
Erzählt dein Mund von Stein!
Hier wird das Lied zur Klage,
Und Schweigen frommt allein.

Digitized by Google

Die treue Amme auf Bodmann.

Auf Bodmanns hohem Ritterſchloß
Herrſcht tolle Fröhlichkeit,
Vom Keller bis zum Dachgeſchoß
Tönt Jubel weit und breit.

Der ſchöne Burgherr und ſein Haus
Die halten luſt'gen Tag,
Die Fiedler ſpielen auf zum Schmaus,
Zu Tanz und Trinkgelag.

Alleinſam weint im Kämmerlein
Die Amme bei dem Kind,
Ihr heimlich Leid kennt Gott allein,
Sie flieht das Burggeſind.

Auf Bodmanns hohem Ritterſchloß
Herrſcht Jammer weit und breit,
Vom Keller bis zum Dachgeſchoß
Tönt Angſt und Herzeleid.

Digitized by Google

Vom Himmel fiel ein jäher Blitz
Und traf des Thurmes Knauf,
Schnell loht der ganze Edelsitz
In hellen Flammen auf.

Die Fiedel schweigt, der Becher ruht,
Der Tod hält Tanz und Schmaus,
Es stirbt in grauser Flammengluth
Der Burgherr und sein Haus.

Die treue Amme, deren Herz
Von höh'rer Liebe schwoll,
Läßt nicht vom Kind in Noth und Schmerz,
Und hilft ihm wundervoll.

Sie packt es in des Kessels Bauch,
„Fahr' wohl, liebsüßer Knab",
Und rollt es flugs durch Flamm' und Rauch
Den steilen Berg hinab.

„Nicht sterben soll der tapf're Stamm
Des heißgeliebten Herrn,
Gerettet bist du, schuldlos Lamm,
Nun sterb' ich Arme gern."

Digitized by Google

Der Ueberlinger Löwe.

Ein Löwe prangt in Ueberlingens Wappen,
Bewehrt mit blankem Schwert.
Reſpekt davor! das iſt kein Flitterlappen,
Ein Kleinod reich an Werth.

Ein Löwe warſt du, Volk der Ueberlinger,
Wenn Ehr' und Recht dich rief,
Dein Schwert, ein oft erprobter Freiheitsringer,
Schlug Wunden breit und tief.

Der Bauernmichel zog durch alle Gauen,
Ein toller Rieſenſtier,
Da kamſt du, Leu, und wetzteſt deine Klauen
Mit edler Kampfbegier.

Und viermal fühlt' er deine ſcharfe Pranke,
D'rum ſchmückte deinen Schild
Der fünfte Karl, dein Kaiſer, dir zum Danke
Mit jenem Löwenbild.

Digitized by Google

Ein ad'lig Bild! Du biſt ihm treu geblieben,
Stets brav und ehrenfeſt,
Des Schweden Horn hat machtlos ſich gerieben
An deinem Löwenneſt.

Wohl zweimal kam der Hirſch, der Würtemberger,
Herab vom Hohentwiel,
Doch letztmals zog er ab mit Schad' und Aerger,
Der Leu verdarb ſein Spiel.

Den welſchen Schnapphahn, der mit ſchnöder Schatzung
Dich auszuſaugen kam,
Begrüßteſt du mit drohender Betatzung,
Da ward er klug und zahm.

Und Mancher auch aus deiner Enkel Mitte,
Du ſchwertbegabter Leu,
Stritt kühn für deutſches Recht und deutſche Sitte,
Dem Vaterland getreu.

So magſt du, Städtlein, denn mit Fug dich freuen
Ob deines Wappens Zier,
Für alle Zeiten ſei das Bild des Leuen
Ein ſtrahlend Vorbild dir.

Digitized by Google

Pfullendorf in Noth.

Die Junker pflogen heimlich Rath,
Mit Ränken fein und glatt
Zu üben eine Schelmenthat
An Pfullendorf, der Stadt.

„Der spießbewehrte Bürgertroß,
Wie keck er sich gebahrt!
Frisch auf, ihr Ritter, hoch zu Roß,
Und lehrt sie Schick und Art."

„Frisch auf, doch leis und sachte nur,
Wir locken sie hervor
Durch Herdenraub auf off'ner Flur,
Dann dringt ihr flugs durch's Thor."

„„Was bringst du, Bot', um Mitternacht?""
So rief voll innern Grimms
Der Ammann kaum vom Traum erwacht.
„Ein Brödlein nur zum Immß."

Digitized by Google

„Die Frau von Zimmern ſchickt's dem Herrn
Zu guter Nachbarſchaft,
Vielköſtlich ſei des Teiges Kern,
Es geb' euch Heil und Kraft."

Der Ammann ſchnitt das Brod entzwei,
Ein Brieflein ſtack darin,
„„Ein wack'res Minnebrieflein, hei!
Schön Dank, Frau Nachbarin!""

Früh Morgens kam der Junkerſchwarm,
Da gab es luſt'gen Tanz,
Die Städter ſtanden, Spieß im Arm,
Gewappnet auf der Schanz.

„Willkommen, edle Jünkerlein,
Willkommen nach Gebühr,
Für diesmal kommt ihr nicht herein,
Verriegelt iſt die Thür."

Hernieder hageln Pfeil und Bolz,
Den Bürgern lacht das Glück,
Bald ziehen mit geknicktem Stolz
Die Junker ſich zurück.

Seit jener Zeit im Ammannshaus
Am Tage der Gefahr
Gefeiert ward ein Bürgerſchmaus
Allkünftig jedes Jahr.

Digitized by Google

Da ward gefochten mörderisch
Mit Kelch und Schoppenglas,
Und oben stets am vollen Tisch
Ein Herr von Zimmern saß.

Viel edeln Blutes ward verspritzt,
Doch war's nur Traubenblut;
Wenn Edler treu bei'm Bürger sitzt,
Steht's mit dem Reiche gut.

Digitized by Google

Die Erdmännlein in der Haſeler Höhle.

Dort in dem Berge
Hauſen die kleinen
Niedlichen Zwerge,
Häßlich von Beinen.
Tief in der Erde
Graben und wühlen ſie,
Luſt und Beſchwerde
Hegen und fühlen ſie,
So wie wir Andern
Oben im Lichte.
Gleich Salamandern
Kriechen die Wichte
Durch das Gemenge
Schauriger Gänge,
Schwarz wie die Hölle.
Ueber's Gerölle
Trippeln und ſchlüpfen ſie,
Zauberhaft hüpfen ſie,
Hämmern und bohren,
Scharren und ſchäufeln,
Hacken und häufeln.
Seltſam Rumoren,

Digitized by Google

Fernes Gewimmer
Hört ihr ertönen;
Doch sie zu höhnen,
Waget es nimmer!

Sonstmals, in der Vorzeit Jahren,
Kamen sie hervor an's Licht,
Häusern, wo sie heimisch waren,
Fehlte Glück und Segen nicht.

Da vermaß sich kühner Spürwitz
Ihrer Füße Form zu seh'n,
Asche streut' ein Schalk im Fürwitz,
D'rauf die Zwerglein sollten geh'n.

Und es gingen auch die Kleinen,
Gingen — und für immerdar,
Nimmer sieht man sie erscheinen,
D'runten bleibt die Gnomenschaar.

Tief in dem Berge
Hausen die kleinen
Niedlichen Zwerge,
Häßlich von Beinen.
Kammern und Stuben,
Die sie sich gruben,
Findet ihr unten,
Säle mit bunten
Mauerverzierungen.
Hier, in Gruppirungen

Digitized by Google

Seltſam verſchieden,
Grüßen euch mächtige,
Rieſengeſchlechtige
Steinpyramiden.
Winzige Kegel,
Trotzend der Regel,
Seht ihr daneben
Frech ſich erheben.
Himmelwärts ragende,
Hängende, tragende
Säulen und Zinnen
Zeigen ſich dorten.
Schaurige Pforten
Führen nach innen.

Aber laßt euch nicht bethören,
Allzutief hineinzugeh'n
Und der Zwerge Ruh' zu ſtören,
Manchem iſt ein Leid's geſcheh'n.

Einſt mit höhniſcher Gebehrde
Hatt' ein Müller ſie verlacht,
Dafür ſank ihm in die Erde
Hof und Garten über Nacht.

Nimmer waget ſie zu kränken,
Denn es bleibt nicht ungerächt,
Felſenſturz und Hausverſenken
Strafen den, der ſich's erfrecht.

Digitized by Google

Dort an den Wänden
Künſtliche Blenden
Dienen als Schränke,
Felſen als Bänke.
Ueber den Hallen
Schwebende Spitzen
Drohen zu fallen,
Jach euch zu ritzen.
Fern in der Tiefe
Ueber die ſchiefe
Felſige Fläche
Hört ihr mit Grauſen
Schwellende Bäche
Stürzend erbrauſen,
Und der Cocytus
Scheint euch kein Mythus.
Bläuliche Lichtlein
Fackeln im Düſtern.
Hört ihr der Wichtlein
Heimliches Flüſtern?
Sehen und hören
Möget ihr immer,
Doch ſie zu ſtören,
Waget es nimmer!

Digitized by Google

Die rächende Hand.

Der arme Kunz von Niedermühl,
Sein Urtheil iſt geſprochen,
Vor Waldshuts Thor am Galgenbühl
Ward ihm der Stab gebrochen.

Zu Gott erhebt er fromm die Hand:
„Du kenneſt mein Verſchulden,
Verhüten wollt' ich Raub und Brand
Und muß den Tod erdulden."

„O Mädlein, Mädlein, lieb und werth,
Ihr Brüder treuergeben,
Fahrt wohl — und nun, wie's Gott begehrt,
Fahr hin, mein junges Leben."

Sie hängen ihn zu Schmach und Pein
Am höchſten Aſt der Linde.
Bethörtes Volk von Hauenſtein,
Dein Hauptmann tanzt im Winde.

Digitized by Google

O daß du seinen besser'n Rath
An jenem Tag nicht hörtest,
Als du mit schnöder Frevelthat
Sankt Blasiens Frieden störtest.

O daß du am geweihten Gut
Der Mönche Sünden rächtest,
Als du in tollem Uebermuth
Vom Klosterweine zechtest.

Der arme Kunz von Niedermühl,
Verdient er solche Buße?
Schön Mädlein schlich zum Galgenbühl
Des Nachts mit leisem Fuße.

Beim ersten Horaläuten fand
Der Pförtner ahnungsbangend
Des Niedermühlers blut'ge Hand
Am Klosterthore hangend.

Darüber stand in Purpurschrift:
„Die Hand hier wird sich rächen."
Sankt Blasiens Abt kehrt heim zum Stift,
Sein Herz vermeint zu brechen.

Vergebens sucht er fern im Blau
Die Kuppel der Rotunde,
Der Glockenthürme schlanken Bau,
Der Bögen kühne Runde.

Digitized by Google

Wohin er tritt, nur Schutt und Graus
Erblickt er tiefbekümmert,
Am Boden liegt das Gotteshaus
Zerschlagen und zertrümmert.

O Ceder von des Jordans Strand,
Wer hat dich so gebrochen?
Das war des Hauptmanns todte Hand,
Die also sich gerochen.

Digitized by Google

Sankt Trutpert.

Dort an des Belchens Rücken
Wird's licht im ſchwarzen Wald,
Es dehnen ſich die Lücken
Zur heiter'n Aue bald.

Und in des Volkes Herzen
Voll finſtern Heidenthums
Wird's lichter durch die Kerzen
Des Evangeliums.

Ein Bot' aus Erins Eiland
Mit frommem Fleiß begann
Das Werk für ſeinen Heiland,
Trutpert, der Gottesmann.

Hart iſt des Tages Mühe,
Doch helfend fördern ihn
Sechs Knechte ſpät und frühe,
Die Otbert ihm gelieh'n.

Digitized by Google

Nun ſchläft er an der Eiche,
Sie gönnt' ihm kurze Raſt,
Bevor er mit dem Streiche
Der Mordart ſie erfaßt.

Er liegt in ſel'gem Traume,
Darüber ſinnt auf Arg
Der Elf, der in dem Baume
Vielhundert Jahr ſich barg.

Er ſchüttelt rachelüſtern
Der Zweige Wirrgeflecht
Und raunt mit leiſem Flüſtern
In's Ohr dem trägen Knecht:

„Was braucht ihr fürder ſpalten
Und hacken in der Frohn?
Hau' zu und gib dem Alten
Auf immer ſeinen Lohn."

Der Knecht und ſein Geſelle
Befolgten wohl den Rath
Und ſetzten höllenſchnelle
In's Werk die blut'ge That.

Doch blieb nicht unvernommen
Des Schläfers Jammerſchrei,
Die treuen Diener kommen,
Zu ſpät, zu Hilf' herbei.

Digitized by Google

Zu ſpät — die Mörder eilen
Tief in des Waldes Grund,
Sie fliehen viele Meilen,
Nicht Wegs, noch Rathes kund.

Sie meinen zu entweichen
Und ſeh'n am dritten Tag
Den Ort, wo ihren Streichen
Der Gottesmann erlag.

Noch zeigt, was ſie begangen,
Des Blutes dunkle Spur,
Ein marterſchweres Bangen
Durch ihre Seele fuhr.

Sie hingen alle Beide
Sich an der Eiche Stamm,
D'raus tönte wie von Leide
Ein Aechzen wunderſam.

Die Eiche ward gehauen,
Sankt Trutpert's Werk vollbracht,
In Allemanniens Gauen
Wird ſegnend ſein gedacht.

Digitized by Google

Burg Falkenſtein.

Es rennt ein Weib durch's Höllenthal,
Gejagt von Höllenangſt und Qual.

Die ſchlimmen Herrn von Falkenſtein,
Sie fingen ihren Gatten ein.

Der ihn verrieth mit argem Sinn,
Der Vater war's der Dulderin.

Sie klimmt zur Felſenburg empor
Und klopft verzweiflungskühn an's Thor:

„Ihr hohen Herrn im Ritterhaus,
Gebt meinen Gatten mir heraus!“

„Durch eure Schuld am Schmerzenstag
Sein Kind im Mutterſchooß erlag.“

Herr Werner ſtracks zum Erker kam,
Mit Zürnen ſolchen Lärm vernahm.

„Seid gnädig, Herr von Falkenſtein,
So wird auch Gott euch gnädig ſein.“

„Bedenkt, wenn ihr den Frieden brecht,
In Rotweil ſpricht der Kaiſer Recht.“

Digitized by Google

Herr Werner ſprach: „„Das macht mir Angſt,
Geſchehen ſoll, was du verlangſt.““

Sie ſtürzen den gefang'nen Mann
Herab vom höchſten Thurm ſodann.

Am jähen Hang bei Falkenſtein
Liegt blutig ſein zerſchellt Gebein.

Das arme Weib im Felſengrund
Küßt ſtumm den bleichen, kalten Mund.

Ihr Antlitz ſtill zum Himmel ſchaut,
Der ſelbſt die Hölle überblaut.

Mit blut'gem Rock vor Freiburgs Rath
Die jammervolle Wittwe trat.

„O Freiburg, die für Freiheit bürgt,
Wird ungeſtraft dein Volk erwürgt?“

„Iſt mächt'ger denn die Falkenſchaar,
Als Deutſchlands ſtolzer Kaiſeraar?

Die Herrn von Freiburg ſäumen nicht,
Dem Frevel folgt das Strafgericht.

Auf Falkenſtein liegt ſchwere Acht,
Und Freiburgs Männer nah'n mit Macht.

Ihr Schwert iſt ſcharf, ihr Pfeil iſt ſpitz,
In Trümmer ſinkt der Falkenſitz.

Digitized by Google

Der ſchwarze Barthel.

„Das Mönchlein iſt ein Hexenmeiſter,
Im Kloſtergaden insgeheim
Citirt es alle Höllengeiſter
Und ſiedet ſchwarzen Teufelsſchleim.“

„Die Windsbraut, die den Forſt entblättert,
Das Mausgezücht, die böſe Sucht,
Die Jung und Alt darniederſchmettert,
Sind ſolchen Gräuels gift'ge Frucht.“

„Ergreift den Höllenfeuerwerker!“
So ſchrie das Volk, von Wuth gehetzt,
Und ward nicht ſtill, bis in den Kerker
Der ſchwarze Barthel war geſetzt.

Da ſitzt er hinter Schloß und Riegel
Mit wildem Blick und krauſer Stirn',
Und brütet über'm Zaubertiegel,
In Racheträumen ſchwelgt ſein Hirn.

Er flucht der blinden Pöbelmaſſe,
Die ihre Seher frech verhöhnt,
Und freiheitstoll mit lautem Haſſe
Der Weisheit Herold übertönt.

Digitized by Google

Zur Nacht in des Gefang'nen Zelle
Erſcheint ein fahrender Scholar.
„Ich bin's, dein alter Freund, Geſelle,
Reich' mir die Hand zum Bunde dar.

Du zitterſt? ſchäme dich, Adeptlein,
Hab' ich dich nicht ſchon längſt im Sack?
Sei klug, ich weiß ein fein Rezeptlein,
Das rächt dich an dem Pöbelpack!

Ein Pulver — neben ſeiner Stärke
Iſt Gift und Dolch nur Narrethei,
Wie Glas zerſprengt es Felſenwerke
Und ſchlägt ein ganzes Heer zu Brei.

Ein Fünklein nur, ein Urweltsrieſe
Bricht rachetobend ſeine Haft,
Du kennſt den Preis, und ich erſchließe
Den Schatz, der all dies Wunder ſchafft:

Salpeter nimm vom Modergrunde,
Vom Holzſtoß Kohle, ſchwarz wie Nacht,
Dazu vom ew'gen Feuerſchlunde
Den Schwefel, und es iſt vollbracht.

Was du bedarfſt, liegt ſchon im Tiegel,
Es kommt nur auf dein Wollen an:
Gelöst iſt Salomonis Siegel,
Das Niegedachte iſt gethan."

Digitized by Google

Er sprach's und wich mit Stank vom Flecke,
Ein Fünklein aus der Lampe blitzt,
Der Tiegel fliegt mit Knall zur Decke,
Daß krachend das Gewölb sich schlitzt.

Nun ist der Unhold losgebunden
Und dräut mit Leviathansgier;
Das Höllenpulver ist erfunden,
Bethörter Pöbel, wehe dir!

Digitized by Google

Freiburgs Rettung.

O Freiburg, Freiburg, welch Geſchick
Beſchied dir das Verhängniß!
Hart ſitzt der Feind dir im Genick,
Dein Herz iſt wund und trüb dein Blick
Von Kummer und Bedrängniß.

Dein Hoffen war ein leer Phantom,
Die Kaiſeradler weichen,
Zum Münſter flieht dein Volk im Strom,
Umſonſt, bald ſinkt auch Konrads Dom,
Ein Berg von Schutt und Leichen.

Schon tönt ein Knall wie Donnerhall,
Vom Grimm der Sturmkarthaunen
Brach deiner Mauern ſtolzer Wall,
Und rachelaut ob ihrem Fall
Aufjauchzen die Poſaunen.

Wer weiß noch Hilfe? Schrecken ſchlug
Des Raths und Adels Glieder,
Der Mayer war ein Doctor klug,
Der's Herz am rechten Flecke trug,
Ihn ſchlug der Schreck nicht nieder.

Digitized by Google

Es ist nicht Täuschung, was du schaust,
Er schwingt sich auf die Mauer,
Und wiegt, von Kugelsaat umsaust,
Die Friedensfahn' in starker Faust,
Ein Fels im Hagelschauer.

Er stürzt sich durch der Franken Schaar,
Das weiße Banner hebend,
Und stellt sich kühn, ob bittend zwar,
Dem tiefergrimmten Feldherrn dar,
Sich selbst zum Opfer gebend.

Er fleht beredt mit edler Gluth
Für Freiburg um Befreiung,
Der Marschall Villars hört's voll Wuth,
Sein Auge kündet Brand und Blut,
Statt Mitleid und Verzeihung.

Doch Gott verleiht dem Schwachen Macht,
Und läßt sein Flehen siegen.
Dein Engel, Freiburg, hat gewacht,
Erlösung folgt der Todesnacht
Und Friede blut'gen Kriegen.

Der Kaiser spricht: „Mein Doctor gut,
Die Nachwelt soll dich kennen,
Vor Junkerblut geht Rittermuth,
So nimm den Helm zum Doctorhut,
Sollst Fahnenberg dich nennen.

Digitized by Google

Hermann der Heilige.

An Clugny's Kloſterpforte
Wer pocht in rauher Nacht?
Es naht dem Friedensorte
Ein Gaſt in Pilgertracht.
Nicht lange mag er harren,
So wird das Kloſterthor
Ihm aufgethan mit Knarren,
Der Pförtner tritt hervor.

Der führt auf Pilgers Bitte
Ihn freundlich in den Saal,
Wo ihn nach Kloſterſitte
Empfängt ein ſchlichtes Mahl;
Und wie er mit Behagen
Am Imbiß nun ſich labt,
Hebt alſo an zu fragen
Des Kloſters greiſer Abt:

Digitized by Google

„Sag an, mein Sohn, von wannen
Du herkamſt gen Burgund?
Wohin du fährſt von dannen?“
D'rauf ſprach des Pilgers Mund:
„„Ich bin ein müder Waller,
Fragt nicht, wo kommſt du her,
Ein Knecht, der letzte Aller,
Zu ſein iſt mein Begehr.

Die Heerde laßt mich führen
Zur Weide treugemuth,
Den Spaten laßt mich rühren
Und bauen Kloſtergut.
Wohl größ're Heerde hegt' ich,
Ein Hirte wohlbeſtabt,
Wohl ſchön're Erde pflegt' ich,
Ein Sämann landbegabt.

Es ſtand in meiner Hürde
Manch Lamm von edler Zucht,
Mein Feld trug ſchwere Bürde
Der hoffnungsreichſten Frucht.
Ach, eh' ich recht mich freute,
Zerriß der Wolf das Lamm,
Die Frucht, des Wurmes Beute,
Des Sturmes, fiel vom Stamm.

Digitized by Google

Umſonſt mein langes Ringen,
Mein müherpreßter Schweiß,
Nur Undank und Mißlingen
War meiner Arbeit Preis.
Solch Loos war mir beſchieden;
So höret nun mein Fleh'n,
Und laßt des Kloſters Frieden
Mein Dulderhaupt umweh'n.""

Beſcheid'nen Muthes fleht' er,
So ward ihm wie begehrt
Im Kreis der guten Väter
Der Hirtendienſt gewährt;
Den führt er manche Tage
Mit ſtillem frommem Sinn,
Verachtend Müh' und Plage,
Dem Kloſter zum Gewinn.

Er führt' ihn Monde, Jahre,
Bis daß, vom Tod erfaßt,
Er hinſank auf die Bahre
Zu ew'ger Himmelsraſt;
Es füllt die Kloſterhallen
Wehklang und Trauerſang,
Doch vor den Thoren ſchallen
Trommet' und Waffenklang.

Digitized by Google

„Was soll dies lust'ge Blasen
In's Lied der Traurigkeit?
Zieht fürbaß eure Straßen,
Und ehret unser Leid!"
„„Wir kommen nicht zu stören,
Wir theilen euern Schmerz,
Fahrt fort mit Trauerchören,
Mitklagen soll das Erz.

Fahrt fort mit Trauerchören,
Ihr feiert unser Leid,
Verwundert mögt ihr hören,
Bewundernd den Bescheid:
Der arm und mühbeladen
Sein Leben hier beschloß,
War Hermann von Gottes Gnaden,
Zähringens edler Sproß.""

Alt-Breisach.

O Breisach, deutsches Breisach,
Das Feindestücke brach,
Einst deutschen Reiches Preis — ach!
Und nun des Reiches Schmach!

Du sieggekrönte Feste,
Hoch auf basalt'nem Thron,
Nun bis auf schnöde Reste
Zerstört, dem Feind zum Hohn.

Wo sind die Wäll' und Warten,
Die Thürme, stark und breit,
Und all die ruß'gen Scharten,
D'raus Mars sein Feuer speit?

Wo sind die treuen Wächter,
Auf Büchs' und Speer gestützt,
Die löwenherz'gen Fechter,
Die weiland dich beschützt?

Digitized by Google

Von Deutschlands Ruhm und Größe
Erzählt kein Machtpanier,
Von Jammer nur und Blöße
Spricht jeder Stein allhier.

O Deutschland wahnzerrissen,
O Mutter, reich an Weh,
Ist dies dein „Ruhekissen"
Du edle Niobe?

Digitized by Google

Die Wallfahrtskapelle bei Tryberg.

Von Tryberg nächtlich zogen heim
Gen Schönach drei Soldaten,
Die sangen manchen wüsten Reim
Und übten Lotterthaten.

Da hörten sie von Felsenhöh'n
Ein zauberholdes Klingen,
Ein fernes Rauschen, zart und schön,
Wie Aeolsharfenschwingen.

Darzwischen scholl bei'm Wehn der Nacht
Melodisch eine Quelle,
In ihrer Seele tiefstem Schacht
Ward's plötzlich wunderhelle.

Die Sünder, früh verderbensreif,
Verstockt in Schmutz und Rohheit,
Durchglänzt' ein Regenbogenstreif
Von Gottes Huld und Hoheit.

Digitized by Google

Sie ſtiegen horchend bergempor,
Erfüllt von ſel'ger Wonne,
Dort ſchaut' aus Tannengrün hervor
Ein Bildniß der Madonne.

Das Kindlein, das die Welt verſöhnt,
Hielt ſie in ihren Armen
Und blickte, engelpreisumtönt,
Hernieder mit Erbarmen.

Da ſanken alle Drei auf's Knie
Und mit erhob'nen Händen
Herzbrüderlich gelobten ſie,
Zum Himmel ſich zu wenden.

Das hielten ſie mit treuer Bruſt.
Bald ward an jener Stelle
Durch frommer Seelen Opferluſt
Errichtet die Kapelle.

Digitized by Google

Wie das Hornberger Schießen ausging?

Als über Hornberg eine Reise
Den Herzog Würtembergs einſt führte,
Beſchloß der Rath, der hochwohlweiſe,
Nach Stadtgebrauch, wie ſich's gebührte,
Mit Läuten und Schießen in feſtlichem Prangen
Devoteſt den gnädigſten Herrn zu empfangen.

Ein Fäßlein Weines ward erkoren
Vom beſten, der am Rhein entſproßte,
Daß luſtbegrüßt an Hornbergs Thoren
Der Herzog ſolchen Nektar koſte,
Auch ſollten als treue Gemeindevertreter
Mitbechern des Rathes verſammelte Väter.

Kaum hat am blauen Maienhimmel
Der Tag ſein Glanzpanier erhoben,
Da zieh'n ſie aus, vom Feſtgewimmel
Schaufrohen Volkes bunt umwoben,
Die Väter gar ſtattlich mit langen Gewändern,
Die Söhne als Schützen mit Blumen und Bändern.

Digitized by Google

Den Gang des Festes schön zu regeln
Begann man stracks ein Probeschießen,
Ergötzlich klang's, wie munt'res Kegeln,
Wenn Würf' an Würfe dicht sich schließen,
Und stürmischer Jubel des Volkes erschallte
Bei jeglichem Schusse, der donnernd erknallte.

Vergebens harrten sie des Fürsten
Vor Hornbergs Thor wohl manche Stunde,
Der Magistrat hub an zu dürsten,
Daß ihm die Zunge lechzt' im Munde,
Und endlich beschlossen die Herren gar weislich,
Vom Weine zu kosten und fanden ihn preislich.

Manch alter Schlucker that sich gütlich
Bei'm Trunk, den Scherz und Kosen würzte,
Derweil die Jugend unermüdlich
Mit Schießen sich die Zeit verkürzte,
Und schossen die Söhne stets toller und toller,
So tranken die Väter sich voller und voller.

Als nun mit Wagen und mit Rossen
Der hohe Gast erschien am Ende,
War Witz und Pulver all verschossen,
Versiegt des Fäßleins Ehrenspende,
Nicht Schüsse, noch Zinken und Glocken ertönten.
„O Jerum, wer wahrt uns die Huld des Gekrönten!"

Digitized by Google

Da wälzt sich durch des Volkes Mitte
Weinheiter'n Blicks ein feister Zecher,
Mit schwankem Bürgermeistertritte,
Des Rathes Oberhaupt und Sprecher,
Vertrauend der mächtigen Lunge und Zunge
Begann er zum Fürsten in klassischem Schwunge:

„Wie Cäsar einst vor Roma's Thoren" —
Kaum sprach der Schmeerbauch diese Phrase,
Da saust' ihm Schwindel um die Ohren
Und warf ihn jählings auf die Nase,
Die Rathsherrn entflohen, als bräche die Pest aus —
Und also ging das Hornberger Fest aus.

Digitized by Google

Das Glöcklein im Berge bei Hecklingen.

Unten in des Berges tiefstem Grunde
In der Christnacht tönt ein Glöcklein helle;
Vormaleinst, noch lebt im Volk die Kunde,
Hing es oben in der Burgkapelle.

Aus dem alten Silberschatz der Heiden
Ward das Glöcklein langzuvor gegossen,
Und es dient' in Freuden und in Leiden
Lang und treu den frommen Burggenossen.

In der Christnacht jährlich nur geschwungen,
Himmlisch klang's, wie einst den armen Hirten
Jener Friedensgruß von Engelzungen,
Süß den Frommen, mahnend den Verirrten.

Aber eines Tages allverheerend
Brach ein grimmer Feind in diese Gauen,
Alter nicht, noch heil'ge Sitten ehrend,
Männer, Weiber flieh'n mit Schreck und Grauen.

Digitized by Google

Daß der Feind das Glöcklein nicht erbeutet,
Senken sie es heimlich in den Bronnen,
Burg und Bronnen stürzt; noch immer läutet
Dort das Glöcklein, wenn das Fest begonnen.

Herz, deß Labungsquell der Feind verschüttet,
Hörst du nicht das Wunderglöcklein tönen?
In die Brust, von Schuld und Qual zerrüttet,
Kehren Lieb' und himmlisches Versöhnen.

Digitized by Google

Das Burghorn von Hohengeroldseck.

Ein edler Degen roſtet
Im tiefſten Thurmverſteck,
Von Moderhauch umfroſtet,
Der wack're Geroldseck.

In ſeines Kerkers Feuchte
Dringt nie ein Sonnenſtrahl,
Noch von des Mondes Leuchte
Ein Flimmer trüb' und fahl.

Kein Glöcklein friedeläutend,
Und keines Jagdhorns Klang,
Der Zeiten Wechſel deutend,
Noch munter'n Vögleins Sang.

Vom Boden ſeiner Väter
Ward nächtlich er entführt,
Er kennt nicht den Verräther,
Der Feſſeln ihm geſchnürt.

Digitized by Google

Daheim beklagt sein Sterben
Schon längst Frau Adelheid,
Verschmäht des Vetters Werben
In treuem Minneleid.

Zwei Jahre fast verliefen —
Und heut zum ersten Mal
Fällt in des Thurmes Tiefen
Aus blauer Höh' ein Strahl.

Entriegelt hat der Wächter
Die Luke hoch am Dach,
„O Gott, du Allgerechter,
Welch Tönen ruft mich wach?"

Es tönt ein Horn, ein klares,
Herüber frisch und keck,
Das alte Burghorn war es
Von Hohengeroldseck.

„O Schlachthorn meiner Väter,
Das ist dein trauter Schall,
Nun kenn' ich dich, Verräther,
Mein Vetter und Vasall."

„Der Kelch so bitter'n Leides,
Der mir bereitet ward,
Ein Werk ist's deines Neides,
Du falscher Lützelhard.

Digitized by Google

Der Thürmer hört's von ferne
Mit Staunen und mit Graus,
Er diente lang und gerne
Dem Geroldsecker Haus.

Sein Herz, schon halb gewonnen,
Wird ganz durch Fleh'n gerührt,
Ein Plan war bald ersonnen
Und bälder noch vollführt.

Des Nachts an mächt'gem Seile
Auf schwindelkühner Fahrt
Entkamen Beid' in Eile
Vom Schlosse Lützelhard.

Nun folgt' ein sel'ger Morgen
Im Hause Geroldseck,
Auf Kummer und auf Sorgen
Ein jäher Wonneschreck.

Hat auch der Kelch des Leidens
Entfärbt sein Angesicht,
Der Blick Frau Adelheidens
Mißkennt den Gatten nicht.

Denn Zeichen nimmertrügend
Beut Minne wunderviel,
Enthüllt ward vollgenügend
Des falschen Vetters Spiel.

Digitized by Google

Es klingt das Horn zum Schlachtruf,
Es klirren Schwert und Speer,
Und auf des Ritters Machtruf
Versammelt sich ein Heer.

Des Lützelharders Veste
Erliegt gerechtem Zorn,
Hell tönt zum Siegesfeste
Das Geroldsecker Horn.

Digitized by Google

Allerheiligens Gründung.

So ſprach Frau Uta, die Herzogin:
„Ich will ein Kloſter ſtiften,
Ihr Räthe, ſagt, wo ſtell' ich's hin?"
Da gab's viel Reden und Schriften
Voll ſintemal und alldieweil,
Inmaßen und derowegen,
Faſt jeder ſuchte das Gegentheil
Vom Andern darzulegen.
„So wird mein Wille nie zur That,
Der Nebel immer dichter;
Geht, holt mir einen klügern Rath,
Der ſei des Zweifels Schlichter."
Ein Eſel war's. Den ſchickt ſie hinaus,
Bepackt mit reichſten Schätzen:
„Nun, lieber Getreuer, ſuch' mir aus
Den beſten von allen Plätzen."
Rath Langohr ſchleicht im trägen Gang,
Dem weiland amtsgemäßen,
Als wär' er all ſein Leben lang
Herzoglicher Rath geweſen.

Digitized by Google

Bald wird ihm heiß auf steiler Bahn,
Die Thäler glüh'n und dampfen,
Ein grimmig Dürsten fällt ihn an,
D'rob hebt er an zu stampfen,
Und kaum hat seines Hufes Horn
Den lockern Grund gerieben,
Da quillt empor ein klarer Born,
So ward sein Durst vertrieben.
Und weiter schleppt er seinen Sack,
Bis an des Felsens Schiefe
Er jählings seinen schweren Pack
Wegschleudert in die Tiefe.
„Freund Langohr, klug ist dein Entscheid!
Hier unten will ich bauen,
In wilder Bergeseinsamkeit
Soll man das Kloster schauen."
Nach Eselsrath ward also dort
Der Klosterbau begonnen
Und schnell vollführt, und nah' dem Ort
Fließt noch der Eselsbronnen.

Zuletzt noch eine gute Lehr
Für Alle, so dies lesen:
Des Esels Rath frommt oftmals mehr,
Denn hochgelahrtes Wesen.

Digitized by Google

Allerheiligens Ende.

Adels-Preis und Herrlichkeit,
Prieſter-Macht und Glanz verbleichen,
Denn im Weſt mit blut'gen Zeichen
Steigt empor die neue Zeit.

Auch Frau Uta's Gotteshaus
Iſt dem Opfertod verfallen,
Traurig aus den Kloſterhallen
Zieht der Mönche Schaar hinaus.

Und des Hauſes Gründerin
Uta ſchwebt herab zur Erde,
Was aus Allerheil'gen werde,
Forſcht ſie mit betrübtem Sinn.

Sieh', da pflegen juſt die Herrn
Rath mit hochgelehrten Mienen,
Wie der Bau nun möge dienen,
Ob als Zuchtort, als Kaſern'.

Digitized by Google

Reden, ſchreiben hin und her
Mit bedächt'ger Ueberlegung,
Ziehen gründlichſt in Erwägung
Dieſer das, und jenes Der.

Uta hört geduldig lang,
Wie die Herren ſich verklügeln,
Doch nicht länger mag ſie zügeln
Ihres Unmuths mächt'gen Drang.

Von des Schwarzwalds Felſenſitz
Gießt ſie ſchwere Wetterſchauer,
Weh', des Kloſters höchſte Mauer
Spaltet ein gewalt'ger Blitz.

„Nun ihr Herren, mit Verlaub,
Sparet euch des Rathens Mühen!"
Flammen ziſchen, Funken ſprühen,
Und das Kloſter ſinkt in Staub.

Digitized by Google

Das Edelfrauengrab bei Bosenstein.

1.

Des Heilands Wiege zu befrei'n
Aus Sarazenenhand,
Zog Ritter Hans von Bosenstein
Zum fernen Morgenland.
Er zog hinaus mit mächt'ger Schaar,
Sein Weib zerrauft' ihr gold'nes Haar,
Und stand gebeugt vom Leide
Gleich einer Thränenweide.

Sie rief vom hohen Thurmgemach
„Ade, Ade", noch lang,
Der Eichwald und der Guckuck sprach
Ihr spottend nach den Klang.
Drei Tage floh sie Lust und Spiel,
Dann that sie, was ihr wohlgefiel,
Sie scherzt' und lacht' auf's Neue,
Und sprach Ade zur Treue.

Digitized by Google

Einſt blickte ſie im Abendſtrahl
Herab vom Burgaltan,
Und lauſchte, wie ſo manches Mal,
Auf ihres Günſtlings Nah'n;
Da kam vom Wald ein Bettelweib,
Von Antlitz bleich und dürr von Leib,
Umringt von ſieben Kleinen,
Mit Schluchzen und mit Weinen.

„Ach, edle Frau von Boſenſtein,
Erbarmt Euch unſ'rer Noth,
Hört, wie die Kinder hilflos ſchrei'n,
Gebt uns ein Stücklein Brod."
So ſprach das Weib — ein ſtrenger Wink
Hieß ſie des Weges ziehen flink,
Doch nieder fiel ſie jammernd,
Das Kreuz am Thor umklammernd.

„Ach, edle Frau von Boſenſtein,
Erbarmt Euch unſ'rer Noth,
Sonſt würgt uns Alle, groß und klein,
Der grimme Hungertod."
Die Herrin rief, erfüllt von Wuth:
„„Hinweg mit deiner Schelmenbrut,
Vermaledeite Bettel,
Die Geißel lohnt den Bettel.““

Digitized by Google

„Ach, um des Heilands Kreuz und Pein,
Ein einzig Stücklein Brod!“
Die edle Frau von Boſenſtein
Ward zornesfunkelroth:
„„Hinweg, hinweg, ſonſt kann dir's blüh'n
Sammt deinen ſieben magern Küh'n
Aus Pharaonis Traume,
Zu hängen dort am Baume!““

Da brach hervor der Mutter Grimm
In ſchauervollem Fluch:
„Iſt Gott im Himmel taub, vernimm,
O Hölle, mein Geſuch,
Der Sünderin zu Schmach und Qual
Gib ſieben Kinder ihr zumal,
Die dieſen jammerbleichen
An Harm und Bläſſe gleichen.“

2.

Der Winter flog in Saus und Braus
Auf Boſenſtein vorbei,
Der Tag verging mit Spiel und Tanz,
Die Nacht mit Buhlerei.
Nie dacht' im Freudenübermaß
Das Weib, das Ehr' und Treu vergaß,
An's Wort der Unheilvollen
Und an des Himmels Grollen.

Digitized by Google

Doch als der Lenz verblich, da ſtarb
Im Schloß die Fröhlichkeit,
Denn ſieben Knäblein kreideſarb
Gebahr ſie ſelbe Zeit.
Nun war beſiebnet ihr Vergeh'n,
Und ſtets vor Augen ſoll ſie ſeh'n
Die Zeugen ihrer Schande,
Ein Gräuel allem Lande.

Da ward gepflogen arger Rath
Im Kämmerlein zur Nacht,
Und neue, größ're Miſſethat
Ward hurtig ausgemacht.
„Ja, Zöſlein fein, der Rath iſt gut,
Des Krötenteiches ſchwarze Fluth
Iſt heimlich und verſchwiegen,
Die ſpart uns ſieben Wiegen."

„Zeuch hin, bevor der Morgenduft
Die Uferweiden netzt,
Sind alle ſie in feuchter Gruft
Auf ewig beigeſetzt."
Die Zoſe macht ſich eilig auf
Und trägt die Sieben all zu Hauf
Im Haferſack verſtohlen
Zum Teiche, wie befohlen.

Digitized by Google

Schon geht sie an des Waldes Saum,
Dem Teiche nicht mehr fern,
Da grüßt sie an dem letzten Baum
Der Weidknecht ihres Herrn.
„Schön Kind, was trägst du in dem Pack?"
„„Ei, Hündlein trag' ich in dem Sack,
Im Bach sie zu ertränken,
Die Mutter wird's nicht kränken.""

Den Jäger wandelt Neugier an,
Und eh' sie sich versieht,
Hat ihm sein Scharfblick kundgethan,
Was Grauses hier geschieht.
Und wie die Dirne stumm vor Schreck
Zu neuem Trug sich rüstet keck,
Vermahnt er die Erbleichte
Mit derber Faust zur Beichte.

Mit Zittern gibt ihm nun Bericht
Vom Mordbefehl die Maid,
Er staunt und legt des Schweigens Pflicht
Ihr auf mit schwerem Eid.
Sein Arm bemächtigt sich des Sacks,
Er eilt damit von dannen stracks,
Und in des Waldes Mitte
Verhallen seine Schritte.

Digitized by Google

3.

Das Jahr ward neu und wieder alt
Und ſechsmal wieder neu,
Das Herz der Burgfrau, marmorkalt,
Ward nie geplagt von Reu'.
Sie dachte, immer wohlgemuth:
„Des Krötenteiches ſchwarze Fluth
Iſt heimlich und verſchwiegen,
Wie ſie, die drinnen liegen."

Geächtet waren Zucht und Scham
Im Schloſſe Boſenſtein.
Des Burggebieters Stelle nahm
Ein nied'rer Buhler ein.
Zu Jubelſchmaus und Taumeltanz
Kam Würfelſpiel und Mummenſchanz,
Die Sänger thaten Wunder
Bei'm Rheinwein und Burgunder.

Was frug ſie nach des Landmanns Noth,
Derweil ſie ſchwelgend ſaß?
Mit Block und Kerker war bedroht,
Wer Frohn' und Zins vergaß.
Der Bettler, der im Schloß erſchien,
Mußt' ohne Labung weiterzieh'n,
Doch nie ward unbeſpendet
Ein Spielmann heimgeſendet.

Digitized by Google

Ein Fiedler kommt. „Willkommen hier
Bei'm Schmaus, Freund Fiedelmann,
Solch luſt'gen Kautz begehren wir,
Der heit're Liedlein kann.
Stimm an dein beſtes Lied, Geſell."
Die Herrin ſpricht's, und laut und hell
Beginnt ſein Lied zu tönen,
Daß Sims und Erker dröhnen.

Er ſingt von Kämpfen, Sieg und Flucht,
Von langer Pilgerſchaft,
Er ſingt vom Weib, das Ehr' und Zucht
Verhöhnte frevelhaft,
Er ſingt von ſieben Knäblein bleich,
Die Nachts die Zofe trug zum Teich,
Und wie der treue Jäger
Ihr Retter ward und Pfleger.

Er ſingt vom Gatten — „Kennſt du ihn?"
Er wirft den Mantel ab,
„Verfehmtes Weib, dein Tag erſchien,
Dein Buhle büßt im Grab,
Erwart' ihn nicht bei'm Freudenmahl,
Er ſank durchbohrt von meinem Stahl,
Und, deinen Trotz zu beugen,
Sieh dieſe ſieben Zeugen."

Digitized by Google

Ein ſtrenger Blutbann ward gehegt,
Das böſe Ritterweib
Ward in ein Felſengrab gelegt
Noch bei lebend'gem Leib.
Dort, wo die Gottſchläg ſtürzend toſt,
An Felſenpfeilern graubemooſt,
Klagt einſam noch der Rabe
Am Edelfrauengrabe.

Digitized by Google

Der Hexenthurm bei Bühl.

Das liebliche Mägdlein, o Jammer und Graus!
Führt klagend die Menge zum Tode hinaus.

Sie hat ſich den Lüſten des Vogtes verſagt,
D'rob hat er ſie tückiſch als Hexe verklagt.

Mit Ränken umſpann ſie der giftige Wurm,
Bald lag ſie in Ketten zu Bühl in dem Thurm.

Weil Kräuter ſie ſuchte der Mutter zum Heil,
Ward Schmach und Verderben der Aermſten zu Theil.

Sie trug es geduldig und betete fromm:
„Maria, du himmliſche Helferin, komm!“

Und als man ſie ſchleppte in's Foltergemach,
Da klirrte das Martergeräth und zerbrach.

„Erkennt nun, die ihr von Unſchuld logt,
Sie hat's mit Beelzebub“, brüllte der Vogt.

Unſelige Dirne, ſo trifft dich der Tod,
Schon ſteht ſie am Pfahle von Flammen umloht.

Sie trägt es geduldig und betet ſo fromm:
Maria, du himmliſche Helferin, komm!“

Digitized by Google

Da weinen die Engel, vom Regen erfrischt
Erholt sich das Mägdlein, das Feuer erlischt.

Im Volke erhebt sich ein Jubelgeschrei:
„Der Herr hat gerichtet, die Maid gebt frei.

Verderben dem Lügner!“ Sie führen im Sturm
Das Mägdlein zur Freiheit, den Vogt in den Thurm.

Dort hat er, entlarvt, zum Bekenntniß gedrängt,
Den Henker noch trügend, sich selber erhängt.

Digitized by Google

Steinbach bei Bühl.

Es liegt ein Städtlein still und schlicht
Nicht weit vom deutschen Rhein,
Viel reiche Herren hegt es nicht,
Noch Damen modefein.

Gelehrte Häupter hochbenaſt
Sind dort nicht viel daheim,
Noch Helden, deren Lob ihr laſt
In Proſa und in Reim.

Doch Eines hat ihm Gott beſchert,
Das wiegt viel And'res auf,
Ein alt Vermächtniß, deſſen Werth
Nicht ſchwächt der Jahre Lauf:

Voreinſt aus ſeinem Schooß entſprang
Ein Meißler kühn und ſtark,
Der deutſcher Kunſt den Preis errang
Am Grenzrain welſcher Mark.

Digitized by Google

Der Schlüssel Deutschlands ist verscherzt
Dem heil'gen deutschen Reich,
Zu Frankreichs Riegel umgeerzt
Durch einen Schelmenstreich!

Doch dieses Städtlein still und schlicht,
Das Erwin einst gebahr,
Und was das Werk des Meisters spricht,
Bleibt deutsch — auf immerdar.

Digitized by Google

Der Schulmeiſterfelſen bei Langenbrand.

Schulmeiſterlein, Schulmeiſterlein,
Bewahre dich vor Schaden!
Schau nicht zu tief in's Glas hinein,
Und laß dich nicht mit Geiſtern ein
Zur Nacht auf Schwindelpfaden!

Der Schultyrann von Gausbach ſchrie:
„Seid mir von Geiſtern ſtille,
Ich leſe Kants Philoſophie,
Von Geiſtern! nimmer fürcht' ich ſie,
Bewehrt mit Stock und Brille."

Er hatt', am Jahrmarkt eingekehrt
Zu Gernsbach in der Schenke,
Vom Wein, den Aſſenthal beſcheert,
Mit Freuden manches Glas geleert,
Und ſpürte das Getränke.

Gewaltig ſchwang ſein ſpaniſch Rohr
Der ſchlanke Dorfmagiſter,
Und ſtieg, als ſich der Tag verlor,
Mit Löwenmuth den Berg empor,
Wie Simſon gen Philiſter.

Digitized by Google

Er stieg empor im Wackeltritt,
  War's Spuk, war's Zufallsstücke,
Derweil er so den Fels beschritt,
Das Pfeiflein seinem Mund entglitt
  Und brach in tausend Stücke.

Nun flucht' er wie ein Corporal
  Und brüllte büffelstimmig,
Der Geist, des Schwarzwalds Rübezahl,
Im urnachtdunkeln Felsensaal
  Erwachte rachegrimmig.

Er schlüpft' aus einem Hölenspalt,
  Verwandelt allurplötzlich
In eines Mädchens Huldgestalt,
Von gold'nem Lockenhaar umwallt,
  Mit Augen liebergötzlich.

Der Mund von Amor selbst gewürzt,
  Schien Küsse zu verlangen,
Das Röcklein schien hoch aufgeschürzt,
Das Mieder gar so fein verkürzt,
  Mein Schulfuchs ward gefangen.

Mit seiner Weisheit ist's gethan,
  Seht nur den alten Gecken,
Er winkt und ruft — sie flieht bergan,
Und eifrig folgt er ihrer Bahn
  Durch Schluchten und durch Hecken.

Digitized by Google

Das iſt ein Lauf! bald g'rad, bald ſchräg,
So flieht kein toller Haſe
Im horndurchtönten Waldgehäg,
Kein Wunder, wenn auf ſolchem Weg
Er wund ſich ſchlägt die Naſe.

Doch jetzt — jetzt hat er ſie erreicht,
Jetzt iſt der Sieg gewonnen,
Er hält ſie feſt — der Spuk entweicht,
War's Sinnentrug, war's Traum vielleicht?
Wohin iſt ſie entronnen?

Wohin? Wohin? — Er gähnt mit Macht
Und ſinkt in Letheſchlummer,
Nimmt nicht ſein hartes Bett in Acht,
Doch wie er früh am Tag erwacht,
Empfängt ihn neuer Kummer.

Er ſteht auf ſteilem Felſenkopf
Und ſtarrt in's Thal hinunter
Salzſäulengleich, der arme Tropf,
Verzweifelnd faßt er ſich bei'm Schopf,
Er kann nicht mehr herunter.

Er ſchreit hinab, er heult und ächzt,
Von Angſt gequält unnennbar,
Der Geier ſchwirrt, die Dohle krächzt,
Sein Magen knurrt, die Zunge lechzt,
Kein Retter iſt erkennbar.

Digitized by Google

Da ſteht er, hilflos und allein,
So manches alte Laſter
Fällt höllenpechgluthheiß ihm ein,
Und ach! (das iſt die höchſte Pein)
Ihm fehlt ſelbſt Pfeif' und Knaſter.

Sechs Stunden harrt er folterbang,
Da naht ſich ſein Erlöſer,
Es ſchwimmt ein Floß die Murg entlang,
Ein Lüftlein trägt den Jammerklang
Hinab in's Ohr der Flößer.

Schon eilt das Volk von Langenbrand
Herbei mit Strick und Leiter,
Und holt ihn von der Felſenwand;
Der Schulfuchs, deſſen Hochmuth ſchwand,
Will nichts von Geiſtern weiter.

Schulmeiſterlein, Schulmeiſterlein,
Bewahret euch vor Schaden,
Schaut nicht zu tief in's Glas hinein
Und laßt euch nicht mit Geiſtern ein,
Zumal auf Schwindelpfaden!

Digitized by Google

Die Sage von Yburgs Fall.

Stolz blickt von Bergeszinnen
Die Yburg in das Thal,
Doch wüſt und leer iſt's innen
Und außen öd' und kahl.

Des Hauſes letzter Sproſſe
Hat all ſein Gut verpraßt,
Sitzt einſam nun im Schloſſe,
Der Ratt' und Eule Gaſt.

Er ſchwingt nicht mehr mit Ehren
Sein Schwert in Fehd' und Spiel,
Des Wand'rers Gurt zu leeren
Ward ſeiner Arbeit Ziel.

Sein Weib iſt längſt erlegen,
Sein Kind dem tiefen Weh,
So ſagten Lieb' und Segen
Der Trauerburg Ade.

Digitized by Google

Die Beſten ſeiner Mannen
Erſchlug ein blut'ger Strauß,
Die Schlechten floh'n von dannen,
Da ſchlich die Noth in's Haus.

Stolz blickt von Bergeszinnen
Die Yburg in das Thal,
Bei'm erſten Nachtbeginnen,
Beglänzt vom Mondenſtrahl.

Ein Pilgrim kommt gegangen,
Trägt rabenſchwarzes Haar,
Und über finſtern Wangen
Ein blitzend Augenpaar.

Er pocht wohl an die Pforte.
„Was ſuchſt du, Fremdling, hier?
Du trifft an dieſem Orte
Nicht Labſal noch Quartier.

Denn leer iſt Küch' und Keller,
Die Kammer ſpinnenvoll,
Im Schrein kein rother Heller
Zu frommem Pilgerzoll."

„„Macht auf dem Reiſemüden,
Bin hergewallt zur Buß'
Aus ferner Stadt im Süden,
Vom Pilgern hinkt mein Fuß.

Digitized by Google

Macht auf, macht auf die Thüre!
So's Euch an Koſt gebricht,
In meinem Ranzen führe
Ich manch ein fein Gericht.

Ein Krüglein edeln Weines —""
„Herein, du fremder Gaſt,
Laß ſehen, was du Feines
In deinem Ränzlein haſt!"

Auf thut ſich unverzüglich
Das Thor, der Gaſt tritt ein,
Bald ſaßen hochvergnüglich
Die Zwei bei Mahl und Wein.

Ein Vorrath leck'rer Speiſe
Stieg aus des Pilgrims Sack,
Gewürzt auf feinſte Weiſe,
Vortrefflich von Geſchmack.

Im Römer perlt' und glühte
Der Wein karfunkelklar,
Als ob er Flammen ſprühte,
So feurig wunderbar.

Deß tranken ſie ſelbander
Bei'm Schmaus manch wackern Zug,
Wettbechernd miteinander,
Unleerbar ſchien der Krug.

Digitized by Google

Bald wurden ſie vertrauter,
Der Strom der Rede ſchwoll,
Daß lauter, immer lauter
Der Lärm die Burg durchſcholl.

Die alten Ahnenbilder
Am Söller wurden wach,
Es klangen die roſt'gen Schilder
Im nahen Rüſtgemach.

„Ihr mögt viel baß es haben,
Herr Ritter, ſo ihr wollt,
In Eu'rer Burg begraben
Liegt Edelſtein und Gold.

Tief unter der Kapelle
Vermodert reicher Schatz
In dumpfer Todtenzelle,
Fänd' oben beſſer'n Platz."

„„Wie? ſollt' ich frevelnd ſchänden
Erlauchter Ahnen Staub?""
„Der Väter Gut verwenden,
Nur Pfaffen nennen's Raub.

Hinweg mit eiteln Sorgen,
Nur flink und friſch daran,
So iſt der Hort geborgen,
Eh' wieder kräht der Hahn.

Digitized by Google

Trink aus bis an den Boden
Den Kelch auf's Wohlergeh'n —
Auf's Wohlergeh'n der Todten,
Die niemals auferſteh'n."

Zwölf Schläge zittern helle,
Das Werk iſt ſchon im Gang,
Tief unter der Kapelle
Tönt ungewohnter Klang.

Die alten Ahnenbilder
Im Söller wurden wach,
Es klangen die roſt'gen Schilder
Im nahen Rüſtgemach.

Geſprengt bei'm Fackelſcheine
Erſchließt ſich Sarg um Sarg,
Die morſchen Todtengebeine,
Sie werden gerüttelt arg.

Entfleiſchte Schädel ſchauen
Den Frevler ſtrafend an.
„Laß ab!" unnennbar Grauen
Will innerſt ihn umfah'n.

„Hei! macht dich Furcht erbleichen?"
Höhnt ſein Kumpan von fern.
D'rauf an den letzten Leichen
Will keck der Ritter zerr'n.

Digitized by Google

„Laß ab!“ tönt aus dem Grabe
Ein Stimmlein engellind,
Aufſtreckt ein lichter Knabe
Die Hand — ſein einzig Kind.

Zu Boden ſank der Ritter:
„Vergib, Herr Jeſu Chriſt!“
Ein furchtbar Ungewitter
Brach an zur ſelben Friſt.

Es wankt die Burgkapelle
Und ſtürzt mit Sturmgebraus —
Der Fremdling an der Schwelle
Verſchwand in Nacht und Graus.

Digitized by Google

Fremersberg.

Der Schwarzwald brauſt, der Sturmwind ſauſt,
Wohl Dem, der jetzt in Frieden hauſt,
Es blitzt und platzt, der Donner rollt,
Als ob der Himmel berſten wollt.

Der Markgraf Jakob irrt umher,
Im finſtern Wald die Kreuz und Quer,
Getrennt von ſeinem Jagdgeleit
Und ſeinem Heimathſchloſſe weit.

Und immer dunkler wird die Nacht
Und immer wächſt des Wetters Macht,
Und immer wilder wird der Wald,
Zum mächt'gen See das Bächlein bald.

Er reitet her, er reitet hin,
Gezwerg' und Elfen necken ihn,
Bald glitſcht ſein Roß auf feuchtem Grund,
Bald ritzt ein Zweig ſein Antlitz wund.

Digitized by Google

Jetzt hat ein Aſt, vom Wind geknickt,
Des müden Roſſes Huf umſtrickt,
Und vor ihm ſtürzt der Eiche Stamm,
Ein Rieſenleichnam, in den Schlamm.

Der Fürſt, zum Tod ermattet, ſpricht:
„Herr Jeſu Chriſt, Dich laſſ' ich nicht!“
Er ſtößt in's Horn zum letzten Mal,
Da blinkt von fern ein Rettungsſtrahl.

Zwei Fackeln flimmern durch's Geſträuch.
„Schutzengel Gottes, nahet euch,
Und reichet hilfreich eu're Hand
Dem Greiſen, dem die Kraft entſchwand.“

Zwei fromme Siedler führten ihn
Zur Klauſe, die von fern erſchien,
Ein ſchlichtes Mahl, ein trock'nes Kleid,
Ein ländlich Bett war ſchnell bereit

Die nahm der Gaſt mit freud'gem Dank,
Pflog ſanfter Raſt nach Speiſ' und Trank,
Kein Imbiß ſchmeckt' ihm je ſo gut,
So fürſtlich hatt' er nie geruht.

Er ſchlief wie's Vöglein auf dem Baum
Und träumte ſüßen Jakobstraum,
Bis ſich der helle Morgenſtrahl
Gottgrüßend durch das Fenſter ſtahl.

Digitized by Google

Und alſo herzbeſeligt ganz
Von ſtiller Andacht Friedensglanz,
Sprach er: „Ein Kloſter werd' erbaut,
Wo ich den Rettungsſtern geſchaut.

Damit noch mancher Wandersmann,
Vom Sturm verfolgt, hier raſten kann,
Damit noch manches Rettungslicht
Aus dieſem Waldesdunkel bricht."

Und wie er's ſprach, ſo ward's vollführt,
Von Jakob's Fürſtenſtab berührt,
Erhob ſich die beſcheid'ne Klauſ'
Und ward ein ſchmuckes Gotteshaus.

Das Kloſter liegt in Trümmern nun,
Wohl Denen, die in Frieden ruh'n!
Ein ſteinern Kreuz ragt hoch in's Blau,
Und trägt die Inſchrift dir zur Schau:

„Ob auch die Welt in Trümmer geht,
Das Kreuz doch unerſchüttert ſteht,
Und ob das Herz im Kampfe bricht,
Herr Jeſu Chriſt, Dich laſſ' ich nicht!"

Digitized by Google

Sage von Badens Urſprung.

1.

Es irrten drei Recken durch Waldung und Moor,
Am Borne da hüpften drei Fräulein hervor.

„Zieht mit uns, ihr Brüder, wir kennen den Pfad.“
Die Wand'rer mißtrauten dem weiblichen Rath.

„Zieht mit uns, ihr Brüder, zu duftigen Höh'n.“
Sie blickten ſo freundlich, ſie nickten ſo ſchön.

Bald zogen drei Pärlein im fröhlichen Lauf
Mit Singen und Springen den Hügel hinauf.

Hochoben empfing ſie ein lachender Grund,
Durchflochten mit Blumen gar wunderlich bunt.

Es blinkte die Lilie ſo bräutlich und lind,
Liebflammend die Roſe, der Sehnſucht Kind.

„Herbei, ihr Geſellen, wir ſtehen am Ziel,
Nun ruft uns des Tanzes ergötzliches Spiel.“

In Lüften erhob ſich ein Harfengekling,
Sie ſangen und ſprangen und ſchloſſen den Ring.

Digitized by Google

„Herbei, ihr Geſellen, nicht lange bedacht,“
„Juchheiſa“, es trieb ſie zum Tanze mit Macht.

„Juchheiſa“, doch mitten im taumelnden Reih'n
Brach jählings der Boden in's Feuchte hinein.

Aufbrauste die Wieſe, ein ſchauriger See.
„Ade, ihr Betrog'nen, auf ewig Ade!“

2.

Tief unter den Wogen da ſitzt auf dem Thron
Der König des See's mit kryſtallener Kron',

Mit grünlichen Locken, im Silbergewand,
Die Lilie ſchwingt er als Stab in der Hand.

Und um ihn da tanzen wie Schwäne ſo weiß
Die perlenumgürteten Nymphen im Kreis.

Rings blinken die Wände mit ſchwärzlichem Strahl,
Demantene Säulen erhellen den Saal.

Korall' und Karfunkel bezaubert den Blick,
Die Ohren der ſingenden Quellen Muſik.

„Wer wagt es zu nahen dem Waſſerpallaſt,
Den nimmer betreten ein luſtiger Gaſt?

Rothwangige Knaben, erbleichet im Tod,
So will es des Waſſers uraltes Gebot.“

Digitized by Google

„„O König der Fluthen, entlaſſ' uns der Schuld,
Uns täuſchten drei Mägdlein mit tückiſcher Huld.““

Da ſchwenkte der König den Lilienſtab,
Nicht blieb ihm verborgen, was jüngſt ſich begab.

„Wohlan, ihr Verführten, ſo geb' ich euch frei,
Doch treffe mein Zorn die verführenden Drei.“

Er ſchwenkte die Lilie. „„O König, halt ein,
Wir flehen, du wolleſt auch ihnen verzeih'n.““

Der König beſann ſich — er blickte verſöhnt,
„Nicht bin ich um Großmuth zu markten gewöhnt.

Den Groll der Unſterblichen mildert und ſtillt
Die Liebe, die Leides mit Liebem vergilt.

Ihr habt es gebeten, ſo ſei es gewährt,
Dazu noch ein Gnadengeſchenk euch beſchert.

Empfanget drei Kieſel, unſcheinbar und ſchlecht,
Doch werther als Kronen, benützt ihr ſie recht.

Schlägt klingend ein ſolcher den ſtarrenden Fels,
So wird er die Wiege heilkräftigen Quells.“

Er ſchwenkte die Lilie; auf thut ſich das Thor,
Schnell wirbelt ein Strudel die Wand'rer empor.

Digitized by Google

3.

Noch ſteh'n die Geſellen am ſchilfigen Strand,
Sie wiegen das Königsgeſchenk in der Hand.

„O ärmliche Gabe, du ſchlechtes Geſtein,
Dich werf' ich zum Spott in die Wogen hinein!“

So höhnte der Jüngſte mit frevelndem Mund
Und ſtürzte den Kieſel hinab in den Schlund.

Da ſcholl aus der Tiefe ein klägliches Weh,
Es krachte die Erde, es kochte der See.

Und ſchwärzliche Wolken entſtiegen der Fluth,
D'raus Hagel und Donner und Blitz ſich entlud.

Wie Koboldsgepolter durchtoſt' es die Luft,
Und Schaaren von Schlangen entkrochen der Kluft.

Es rannten die Wand'rer wie Rehe verzagt,
Umgeißelt von Blitzen, von Schlangen gejagt,

Bergüber, bergunter, waldein und waldaus,
Sie blickten nicht um ſich, ſie ruhten nicht aus.

Doch endlich, als mählig der Sturm ſich gelegt,
Am Fuße des Berges ward Ruhe gepflegt.

Dort lagen ſie müde, des Odems beraubt,
Und neigten dem Schlummer ihr duldendes Haupt.

Und wie ſie ſo liegen und ſchlafen im Moos,
Erweckt ſie ein neuer, gewaltiger Stoß.

Digitized by Google

Der zweite der Steine, ein ſpitziger Kies,
Entſchlüpfte des Sackes geſprengtem Verließ,

Und kollerte luſtig den Felſen hinab,
Kaum glaubt ihr der Sage, was nun ſich begab:

Wo tönend an Felſen der Kieſel geprallt,
Entfeſſeln ſich Quellen mit Sprudelgewalt.

Nun ringt ſich zu Tag, was Jahrtauſende ſchlief
Im Buſen des Felſens gewaltig und tief.

Es murmelt und rieſelt, es plätſchert und ſprüht
Das Waſſer, von magiſchen Kräften durchglüht.

Ein reicheres Leben mit mächtigem Strahl
Durchlodert des Oosbachs glückliches Thal.

O Wunder! des Bächleins beſcheid'nes Geſtad
Hat Baden geboren, das herrliche Bad.

Und als die Geſellen dies Wunder erſah'n,
Erkannten ſie ſpät, welch Geſchenk ſie empfah'n.

Den dritten der Steine beſaßen ſie noch,
Sie wahrten ihn ſorglich und hielten ihn hoch.

Bald kehrten ſie wieder zum heimiſchen Heerd,
Dort hat ſich der Zauber des Kieſels bewährt.

Durch heilende Quellen geſegnet hinfort
Ward reich und geprieſen ihr Heimathort.

Digitized by Google

Chriſtoph von Baden.

Zu Baden auf dem Schloſſe
Einſt Markgraf Chriſtoph ſaß,
Und Kurt, ſein Kampfgenoſſe,
Bei'm hochgefüllten Glas.
Das ließen ſie wacker kreiſen
Und ſangen gar munt're Weiſen.

Von guten alten Tagen
Erzählten ſie mancherlei,
Von Ritterſpielen und Jagen,
Von Kämpfen kühn und frei.
Da ſtört ein fernes Schallen
Die Zecher in den Hallen.

Des Wächters Horn erklinget,
Trommet' und Hufſchlag d'rein.
„Wer naht ſich? Ihr Knaben ſpringet,
Sind's Gäſte, laßt ſie ein."
Und wie ſie rüſtig ſich rühren,
Da öffnen ſich die Thüren.

Digitized by Google

Es treten über die Schwellen
Drei Ritter feierlich,
Drei hohe, ſtolze Geſellen,
Die nahten dem Fürſten ſich,
Und neigten ſich bis zur Erde
Mit höfiſcher Geberde.

Zu Chriſtoph hingewendet,
Begann der Eine ſtracks:
„Es grüßt Euch, der uns ſendet,
Der mächt'ge Kaiſer Max.
Wie vormals baut er auf's Neue
Auf Eu're Kraft und Treue.

Die mit dem Kaiſer gerechtet,
Der Kurfürſt und ſein Sohn,
Die Pfälzer, ſie ſind geächtet,
Zum wohlverdienten Lohn.
Schon ſchwebt ob ihrem Haupte
Die Rache, die ferngeglaubte.

Von Norden und Süden brechen
Die Unſern hervor mit Macht,
Die helfen Euch blutig rächen
Die Seckenheimer Schlacht,
Und was Ihr verlort an Rechten,
Und mehr noch, wieder erfechten.

Digitized by Google

Bedenket, wie in Banden
Einſt Euer Vater lag,
Getrennt von Leut' und Landen,
Am Neckar manchen Tag,
Bedenket's, und neu erwache
Im Herzen die alte Rache."

Das war erſehnte Weide
Für manchen Kriegers Ohr.
Herr Kurt zog aus der Scheide
Sein tapf'res Schwert hervor.
„Nun kommſt du wieder zu Ehre,
Du vielgetreue Wehre.

Zu lange mußteſt liegen
In deiner Scheide träg,
Nun ſollſt du zu neuen Siegen
Mir bahnen blut'gen Weg!"
Der Markgraf, ernſt ihm wehrend,
Sprach, ſich zu Jenen kehrend:

„Wohl ſchätzen wir das Vertrauen,
Das unſer Kaiſer uns ſchenkt,
Der Deutſchlands glückliche Gauen
Mit mächt'gem Scepter lenkt,
Und werden uns ſtets befleißen,
Uns deſſen werth zu erweiſen.

Digitized by Google

Treu werden wir bis zum Grabe
Ihm dienen mit Wort und That,
Doch wiſſt, ihr Herren, ein Schwabe
Uebt nicht am Freund Verrath.
Daß ihn die Erde verſchlinge,
Der ſolche That beginge.

Wohl lag mein Vater in Banden
Am Neckar manchen Tag,
Getrennt von Leut' und Landen,
Das war ein harter Schlag;
Noch blutet die alte Wunde
Im tiefſten Herzensgrunde.

Wohl lieben wir Kampf und Ringen
Und Schlachten ſturmbewegt,
Wohl iſt's ein herrliches Klingen,
Wenn Degen auf Degen ſchlägt,
Berauſchend Herz und Sinne,
Wie Sang beglückter Minne.

Wohl winkt uns reiche Beute
Und leichten Siegs Entſcheid,
Doch mehr als Land und Leute
Bei uns gilt Ehr' und Eid.
Was iſt noch feſt auf Erden,
Wenn die nicht geachtet werden?"

Digitized by Google

So klang des Fürſten Rede,
Sie war kein leeres Wort,
Stets blieb er in Frieb' und Fehde
Des Freundes getreu'ſter Hort,
Und Chriſtophs Kraft und Treue
Ward hochgeprieſen auf's Neue.

Digitized by Google

Der Waldbruder in Baden.

Gen Baden einst ein Pfalzgraf kam
Mit großem Ach und Wehe,
Der war seit Jahren siech und lahm
Vom Scheitel bis zur Zehe.

Sein Arzt, ein grundgelahrtes Haupt,
Gab Tag für Tag sich Mühe,
Verschrieb ihm, wie die Mähr beglaubt,
Viel Pillen, Salb' und Brühe.

Doch endlich war die Kunst verstummt,
So ward, vom Bett gehoben,
Wohl durchgesalbt und eingemummt,
Der Fürst in's Bad geschoben.

Des feisten Badwirths wohnlich Haus
Ward zum Quartier erkoren.
„Der Pfalzgraf kommt!“ Welch selt'ner Schmaus
Für unsres Badwirths Ohren.

Wie war der Knauser guter Ding'
Ob solchen Gastes Nahen,
Der Spinne gleich, die in der Schling'
Ein Mücklein hat gefahen.

Digitized by Google

Hochaufgeblüht luſtpreist er ſchon
Im Geiſt die reiche Zeche,
Und denkt: „Der läuft mir nicht davon,
Gott ſegne ſeine Schwäche.“

Drei harte Tage folgen jetzt,
Voll Arbeit, ohne Ruhe,
Er ſcharrt und ſchabt, er wiſcht und wetzt,
Es füllt ſich Schrank und Truhe.

Das Frühroth wird herangewacht
In Sorg' und Wirthſchaftskummer,
Erſt ſpät im Lauf der dritten Nacht
Erquickt ihn halber Schlummer.

Doch wie er kaum das Auge ſchloß,
Tönt's laut im Hofesgrunde.
Klipp, klapp, hopp, hopp! „Verdammtes Roß!
Wer trabt zu dieſer Stunde?“

Zum Erker eilt er hin und ſpäht,
War faſt zurückgeſunken,
Er kreuzt ſich, reibt die Stirn' und kräht:
„Ich träum', ich bin betrunken!“

Der Pfalzgraf ſelbſt, zum ſechsten Mal
Entſtiegen kaum der Wanne,
Bewegt ſich friſch im Morgenſtrahl
Wie's Zeislein auf der Tanne.

Digitized by Google

Er wiegt die Peitſch' in leichter Hand,
Tritt kräftig auf den Bügel,
Roßauf ſich ſchwingend kunſtgewandt,
Und muſtert Sporn und Zügel.

Und ſpricht zum Badwirth: „Kamerad,
Des Schlafes dich erwehre,
Daß ich ſo bald reit' aus dem Bad,
Bringt deinem Waſſer Ehre.

Was deinen Wein betrifft, fürwahr,
Der hilft nicht auf die Sohlen,
D'rum, Wein und Wirth, auf immerdar
Von Herzen: Gott befohlen!"

Der feiſte Badwirth ächzt und ſchnauft,
Hat nicht für Spott zu ſorgen,
Der Baldreit ward ſein Haus getauft
An jenem Unglücksmorgen.

Euch ſchlimmen Wirthen dient dies Lied
Zur Warnung und Bekehrung,
Dem Kranken, der gen Baden zieht,
Zum Troſt und zur Belehrung.

Digitized by Google

Kellers Bild.

Es lag ein altes Nymphenbild
Im Tannenforst begraben,
Wo vormals Heiden grimm und wild
Mit Blut geopfert haben.

Es lag in seinem Waldversteck
Wohl tausend Jahr vergessen,
Bis diesen Schatz ein Junker keck
Zu heben sich vermessen.

Oft ritt Herr Keller durch den Wald
Zur Nacht des Wegs alleine,
Und eines Mägdleins Huldgestalt
Winkt' ihm im Mondenscheine.

Ihr Auge kühn und minneklar
Hat schnell sein Herz umsponnen,
Doch, bot er Hand und Gruß ihr dar,
Schnell war das Bild zerronnen.

Digitized by Google

Durchforſchen ließ er d'rob den Platz,
Wo ihn der Schein betrogen,
Viel Klafter tief; ſo ward der Schatz
Zum Licht emporgezogen.

Und als das ſchöne Nymphenbild
Nun prangt' an jener Stätte,
Da ſchien ſein Sehnſuchtstraum geſtillt,
Als ob es Odem hätte.

Man ſah ihn ſtill um Mitternacht
Das holde Weib umfangen,
Es hielt, vom Marmortod erwacht,
Ihn feſt mit Gluthverlangen.

Das hat kein ſterblich Ohr belauſcht,
Was Die zuſammenkoſten,
Die Tannen krachten ſturmdurchrauſcht,
Des Berges Quellen toſten.

Und als des Frühthau's erſtes Naß
Den Jäger rief zum Haine,
Da lag Herr Keller marmorblaß
Ein Leichnam bei dem Steine.

D'rob war im Thal der Oos und Murg
Viel Leid's und ängſtlich Weſen,
Man ließ zu Baden auf der Burg
Dem Junker Meſſen leſen.

Digitized by Google

Zerſchlagen ward das Marmorweib,
Der Höllenſpuk vernichtet,
Und an dem Ort zum Fluchvertreib
Ein Kreuzbild aufgerichtet.

Digitized by Google

Die Wolfsschlucht.

Ein Pfeifer, ein gar luſt'ger Gauch,
Zog einſt vom Kirchweihſchmauſe
Aus Bühlerthal mit vollem Bauch
Um Mitternacht nach Hauſe.
Sein Taumelſchritt beſagte,
Wie ihm der Trunk behagte.

Herr Mond fand leider nicht für gut,
Wie ſonſt ihm heimzuzünden,
D'rob ward dem Zecher flau zu Muth
In dichten Waldesgründen,
Hub lallend an zu ſingen,
Die Angſt zu überklingen.

Noch kaum begonnen hat das Lied
Des wankelfüß'gen Knaben,
Da ſtürzt er, eh' er ſich's verſieht,
In einen tiefen Graben.
Wohin er ſtreckt die Hände,
Umfah'n ihn ſteile Wände.

Digitized by Google

Doch Höll' und Himmel! — wie erſchrickt
Der ächzende Geſelle,
Als er genüber ſich erblickt
Zwei Augen ſchaurig helle,
Die ihm mit grimmem Leuchten
Den Tod zu künden däuchten.

Da gießt der Mond ein Tröpflein Licht
Herab durch's Laub der Eichen,
Und zeigt ihm eines Wolfs Geſicht,
Mordgierig ſonder Gleichen.
„O Todeskampf voll Grauen
In eines Wolfes Klauen."

Der Pfeifer hat in höchſter Noth
Sein Flötenſpiel ergriffen,
Und hat, geängſtet bis zum Tod,
Ein ſchmetternd Lied gepfiffen.
Wild klang der Hochzeitsreigen
Durch mitternächt'ges Schweigen.

Die Vögel flogen ſcheu empor,
Da ſolch ein Ton ſie weckte,
Erbärmlich ſchrie im nahen Moor
Der Froſch, der aufgeſchreckte,
Ja ſelbſt die Eichen bebten,
Die manchen Graus erlebten.

Digitized by Google

Dem Wolf auch schien die Melodei
Nicht sonders zu behagen,
Er kroch in's Eck mit lautem Schrei,
Trotz seinem leeren Magen;
Doch wie das Pfeiflein ruhte,
Naht' er mit neuem Muthe.

So hat der Pfeifer abermals
Sein Flötenspiel ergriffen,
Und lauter noch aus vollem Hals
Sein schmetternd Lied gepfiffen.
Wild klang der Hochzeitsreigen
Durch mitternächt'ges Schweigen.

Entsetzt entkroch ein alter Fuchs
Dem Nest, sich umzusehen,
Ob er des tollen Teufelsspuks
Bedeutung mög' erspähen,
Ja selbst die Eichen bebten,
Die manchen Graus erlebten.

Der Spielmann bläst, so lang er kann,
Sein Gaumen wird ihm trocken,
Er blies und blies, doch bald begann
Der Odem ihm zu stocken.
„O Todeskampf voll Grauen
In eines Wolfes Klauen."

Digitized by Google

Da plötzlich ruft es aus den Höh'n:
„Vermaledeiter Bube,
Was soll dein Höllentanzgetön
Zu Nacht in dieser Grube?
Willst du den Reh'n und Hasen
Allhier ein Ständchen blasen?"

„„Ach, Herzensweidmann, helft mir doch
Aus dieses Wolfes Krallen,
Schon pfeif' ich auf dem letzten Loch,
Laßt Euch mein Fleh'n gefallen.""
Der Jäger unverdrossen
Hat schnell den Wolf erschossen.

D'rauf stieg der Pfeifer schreckensbleich
Hervor wie aus dem Grabe.
„Habt Dank, Herr Schütz; wie bin ich reich,
Daß ich dieß Pfeiflein habe.
In Silber will ich's fassen
Und nimmer von ihm lassen."

Digitized by Google

Haggenau.

Wer ſitzt im warmen Stübchen?
Ein Mädchen und ein Bübchen,
Großmutter ſitzt und ſpinnt,
Läßt ſich ein Weilchen quälen,
Bis daß ſie zu erzählen
Mit leiſem Mund beginnt:

War einſt ein Hirtenknabe,
Der nannt' als einz'ge Habe
Ein junges Gänschen ſein,
Doch ach! vor Badens Thoren
Hat ſich das Thier verloren,
Zu Hanſens bitt'rer Pein.

Er rennt von Ort zu Orte,
Er klopft an jede Pforte,
Kehrt hoffnungslos zurück,
Verloren bleibt ſein Gänschen,
(O Hänschen, armes Hänschen!)
Verloren all ſein Glück.

Digitized by Google

Und bei der Murg Geſtaden
Hin ſinkt er mühbeladen,
Und klagt des Herzens Noth
Den Wellen und den Winden:
„Läßt ſich die Gans nicht finden,
So wein' ich mich zu Tod.“

Da kommt ein buck'lig Männchen,
Nicht höher als drei Spännchen,
Vom grünen Berg herab
Und ſpricht: „Nach Gernsbach wand're
Und ſtiehl dir eine and're,
Du dummer Hirtenknab'.“

Doch Hänschen ſagt: „Mit nichten
Mag ich ſolch Ding verrichten,
Die Ehr' iſt mir zu lieb,
Viel eher wollt' ich laufen,
Mein letztes Hemd verkaufen,
Als daß ich würd' ein Dieb.“

Kaum war dies Wort geſprochen,
Hat lachend ſich verkrochen
Der kleine Schelm, der Zwerg;
Ein Gagagg tönt vernehmlich,
Huſch, huſch, da ſchlüpft bequemlich
Das Gänschen aus dem Berg.

Digitized by Google

Vor Freuden tanzt mein Hänschen,
Und flügelnd ſetzt das Gänschen
Sein heit'res Gagagg fort;
Bald flog durch's Thal die Kunde,
Und von derſelben Stunde
Heißt Gaggenau der Ort.

Das Mädchen und das Bübchen
Im traulich warmen Stübchen
Sind ſeelig eingenickt.
Großmutter ſitzt im Stuhle,
Sie ſitzt und dreht die Spule
So fleißig und geſchickt.

Digitized by Google

Markgraf Ludewig, der Türkenzwinger.

Von Marlboroughs Heldentagen
Viel Wunder mögt ihr sagen,
Lobsingen männiglich
Eugen, dem edlen Ritter,
Hoch glänzt der Sterne dritter,
Der Markgraf Ludewig.

Aus Badens Stamm entsprungen,
Von deutschem Blut durchdrungen,
Treufest und ritterlich,
Ein niebesiegter Ringer,
Das war der Türkenzwinger,
Der Markgraf Ludewig.

Wie blitzt im Pulvernebel
Ein Rachestrahl sein Säbel!
Des Halbmonds Glanz verblich,
Ließ in gewalt'gem Grollen
Sein Heldenauge rollen,
Der Markgraf Ludewig.

Digitized by Google

Vor Wien da hat's gegolten;
Die Türkenhunde wollten
Im Grimm gottsjämmerlich
Die Kaiserstadt verheeren,
Da stritt zu Deutschlands Ehren
Auch Markgraf Ludewig.

Hei, wie die wilde Bande
Hinaus zum deutschen Lande
Mit Hasenhast entwich,
Hei, wie die Rosse schnoben,
Verfolgt mit Sturmestoben
Von Markgraf Ludewig!

Auf Ungarns grüner Weide
Wies er des Schwertes Schneide
Dem Türkenwütherich,
Und pflückte sich zum Ruhme
Manch duft'ge Siegesblume,
Der Markgraf Ludewig.

Bei Mohacz, Gran und Ofen,
Von Blut die Felder trofen,
Da focht er meisterlich,
Bei Szlankemen nicht minder,
Der Türkenüberwinder,
Der Markgraf Ludewig.

Digitized by Google

Nun ging's zum Rhein, zu ſäubern
Die Mark von welſchen Räubern,
Als Markgraf zeigt' er ſich,
Der Dauphin lief voll Zagen
Davon mit Roß und Wagen
Vor Markgraf Ludewig.

Noch manchen Tag des Sieges
Gab ihm der Gott des Krieges,
Zu ſchirmen feſtiglich
Die Grenze vor dem Franzen,
Erbaute mächt'ge Schanzen
Der Markgraf Ludewig.

Doch ſchützt kein Wall von Quader
Vor Ränken, Neid und Hader,
Bald ließen ihn im Stich
Des Reiches lahme Stände,
Und Undank fand am Ende
Auch Markgraf Ludewig.

Daß ſolch ein Lohn ihm blühte,
Das ſchnitt ihm in's Gemüthe
Und kränkt' ihn bitterlich,
Doch ſterbend durft' er ſagen,
Daß ihn kein Feind geſchlagen,
Der Markgraf Ludewig.

Digitized by Google

Einſt mög' in kühner'n Weiſen
Ein Dichtermund dich preiſen,
Wenn längſt mein Lied verblich;
Einſt, wenn um Deutſchlands Ehre
Sich ſammeln unſ're Heere,
O Markgraf Ludewig.

Digitized by Google

Die Gründung von Frauenalb.

Bleich, mit angſtergrauten Locken,
Starren Blicks, zum Tod erſchrocken,
Kehrt der edle Herr von Zimmern
Heim vom Wald bei'm Sternenflimmern

Droben in der Zecherhalle,
Wo die Jagdgefährten alle
Staunend, fragend ihn umlagern,
Spricht er alſo zu den Fragern:

„Wiſſt, den Rieſenhirſch zu jagen,
Der uns neckt ſeit vielen Tagen,
Hatt' ich mich im Wald verloren,
Weit von dieſes Schloſſes Thoren.

Als ich meint' ihn zu erlegen,
Trat ein Recke mir entgegen,
Wild und gräßlich anzuſchauen,
Noch gedenk' ich ſein mit Grauen.

Digitized by Google

Hat mich klagend angeſehen,
Hieß mich ſchweigend mit ihm gehen,
Folgen mußt' ich wider Willen
Seinem Machtbefehl, dem ſtillen.

An des Waldes letzter Scheide
Blinkt' ein Schloß auf dürrer Heide,
Diener harrten an der Pforte,
Die uns grüßten — ohne Worte.

Wir durchſchritten öde Gänge,
Hoch im Saale mit Gepränge
Saß ein Fürſt, ſo ſchien's, beim Feſte,
Reich bewirthend edle Gäſte.

Schweigen herrſcht' in dieſem Kreiſe,
Alle grüßten ſtummer Weiſe,
Füllten Becher, tranken, aßen,
Ernſt und ſchweigſam allermaßen.

Reiches, prächtiges Geräthe
Trug der Tiſch, der glanzbeſäte,
Lautlos küßten ſich die Becher,
Gluth entſtieg dem Mund der Zecher.

Oftmals ſaht ihr, ohne Zittern
Mit dem Tod mich Lanzen ſplittern,
Doch dieß Schau'n war unerträglich,
Furchtbar, grauenvoll unſäglich.

Digitized by Google

Endlich führte mein Begleiter,
Schweigend wie zuvor, mich weiter,
Neues Grüßen, neues Neigen,
Grabesſtille, Todesſchweigen.

Durch dieſelben Gänge wieder
Stiegen wir in's Freie nieder,
Kaum entrückt dem Schreckensorte
Sprach mein Führer dieſe Worte:

„„Den du ſahſt in dieſem Schloſſe,
War Herr Friedrich, Zimmerns Sproſſe,
Einſt dein Ohm, ein mächt'ger Degen,
Kühn und mannhaft allerwegen.

Doch an nichtigem Gewinne
Hing ſein Herz, mit hartem Sinne,
Gierig ſtets nach neuer Beute,
Drückt' und plackt' er Land und Leute.

Ich mit ſeinen andern Knechten
Half ihm treu zu allem Schlechten,
Darum uns, wie ihn, betrafen
Qualvoll Gottes ew'ge Strafen.

Albrecht, Albrecht, laß dir rathen,
Sieh zurück auf deine Thaten,
Und bereu' aus tiefſter Seele
Deines Stamms und deine Fehle!““

Sprach's und ſchwand. Ich ſchrak zuſammen,
Jenes Waldſchloß ſtand in Flammen,
Und ich hört' ein kläglich Stöhnen
Aus dem Schwefelqualm ertönen.

Dieß, ihr Herrn, hab' ich erfahren,
Leſt's in meinen grauen Haaren,
Und zur Buße ſchwerer Sünden
Will ich nun ein Kloſter gründen."

Stumm, von Schauder übergoſſen,
Hörten's ſeine Jagdgenoſſen,
Und erwogen im Gemüthe
Ihrer Sünden reiche Blüthe.

Berthold d'rauf, der Ebersteiner,
Sprach: „Dein Vorſatz iſt auch meiner",
Und von gleicher Gluth entzündet,
Hat er Frauenalb gegründet.

Digitized by Google

Die Spieleiche im Hagenſchieß bei Pforzheim.

Vom tannengrünen Hagenſchieß
Scholl Hörnergruß und Bellen,
Es jagten dort mit Bogen und Spieß
Zwei edle Waidgeſellen.

Der Markgraf und der Junker frei
Erlegten Hirſch' und Haſen,
Und nach der luſtigen Jägerei
Im Moos die Jäger ſaßen.

Da ſaßen ſie und tranken baß
Im Schutz der alten Eiche,
Heiß war der Tag und voll das Faß
Vom beſten Wein im Reiche.

Der Eine ſprach: „Mein Jünkerlein,
Ich kann dir's nicht verſchweigen,
Dein Hagenſchieß iſt wunderfein,
Ich wollt', er wär mein eigen."

Der And're ſprach: „„O Markgraf mein,
Ich kann dir's nicht verſchweigen,
Ein Engel iſt dein Töchterlein,
Ich wollt', es wär mein eigen.

Digitized by Google

Das Fürſtenkind, ich weiß es ſchon,
Wird nimmermehr zu Theil mir,
Doch nimmer auch um ander'n Lohn
Mein grünes Erbe feil mir.""

Der Markgraf wirft in tollem Muth
Drei Würfel in den Becher:
„Fortuna iſt dem Kühnen gut,
Wirf an, du kühner Sprecher.

Iſt mein der Sieg, ſo gibſt du mir
Den Hagenſchieß zum Lohne,
Iſt dein der Sieg, ſo geb' ich dir
Zum Lohn der Frauen Krone."

Es gilt; ſchon tanzen kühn und raſch
Die Würfel feingeglättet,
Der Markgraf trifft den höchſten Paſch,
Der Junker hat verwettet.

„„Fahr hin, du grüner Hagenſchieß,
Fahr wohl, du Zier der Frauen,
O Heimath, Jugendparadies,
Ich will dich nicht mehr ſchauen.

Will jagen nun wie Sturmesweh'n
Im dichteſten Wald der Speere,
Wo purpurrothe Röslein ſteh'n,
Mein Herzlieb ſei die Ehre.""

Digitized by Google

Die Peſt in Pforzheim.

(1501.)

Welch Lärmen, welch Gedränge
Stört Pforzheims Morgenruh?
Was treibt in bunter Menge
Das Volk dem Rathhaus zu?
O wär' es nie geſprochen
Das ſchauervolle Wort:
„Die Peſt iſt ausgebrochen!"
So tönt's von Ort zu Ort.
Heute roth,
Morgen todt,
Hilf uns, Herr, in der letzten Noth,
Und wer noch wandelt im goldenen Licht,
Gedenke des Todes, der Chriſtenpflicht.

Digitized by Google

O Leid! in jedem Hauſe
Herrſcht Klag' und Seufzen bald,
Die Schlächterin, die grauſe,
Trifft ſicher Jung und Alt;
Das Kind, den kräft'gen Gatten,
Das Weib im Schönheitsglanz,
Den Greis, den altersmatten,
Die Braut im Myrthenkranz.
Heute roth,
Morgen todt,
Hilf uns, Herr, in der letzten Noth,
Und wer noch wandelt im goldenen Licht,
Gedenke des Todes, der Chriſtenpflicht.

Verödet ſind die Straßen,
Es ſchweigt der Arbeit Schall,
Des Hirten munt'res Blaſen,
Geſang und Peitſchenknall;
Sterbglöcklein hört man hallen,
Der Nonnen Klagepſalm,
Viel hundert Opfer fallen,
Jach wie des Graſes Halm.
Heute roth,
Morgen todt,
Hilf uns, Herr, in der letzten Noth,
Und wer noch wandelt im goldenen Licht,
Gedenke des Todes, der Chriſtenpflicht.

Digitized by Google

Der Kirchhof wird zu enge,
Er sträubt sich mehr und mehr,
Der Todten schwere Menge
Zu bergen nach Begehr,
Am Wege, vor den Thüren
Häuft sich der Leichen Zahl;
Kein Helfer will sich rühren,
Es häuft sich Angst und Qual.
Heute roth,
Morgen todt,
Hilf uns, Herr, in der letzten Noth,
Und wer noch wandelt im goldenen Licht,
Gedenke des Todes, der Christenpflicht.

Den Bruder flieht die Schwester,
Den Hausherrn das Gesind,
Den Freund der Freund, sein bester,
Die Mutter selbst ihr Kind.
Gesprengt sind alle Bande
Der Sitte, der Natur;
Wer übt noch Macht im Lande?
Die Pest ist Herrin nur!
Heute roth,
Morgen todt,
Hilf uns, Herr, in der letzten Noth,
Und wer noch wandelt im goldenen Licht,
Gedenke des Todes, der Christenpflicht.

Digitized by Google

Derweil nun peſtgepeinigt
Die Stadt voll Jammers war,
Hat Rathes ſich vereinigt
Von Bürgern eine Schaar,
Und glaubensſtark geſchloſſen
Den edeln Singerbund,
Viel wack're Gildgenoſſen
Gelobten ſich's zur Stund':
„Was auch droht,
Qual und Tod,
Laßt uns lindern der Kranken Noth,
Und wer noch wandelt im goldenen Licht,
Er üb' an dem Todten die Chriſtenpflicht."

So führten ſie mit Singen
Ihr Amt der Stadt zum Heil,
So Hohen als Geringen
Ward Hilf' und Troſt zu Theil,
Die Lieb' und Treue kehrte
Zurück zum Strand der Enz,
Und Gott im Himmel wehrte
Dem Zorn der Peſtilenz.
Heute roth,
Morgen todt,
Hilf dem Nächſten nach Gottes Gebot,
Wer weiß, wann die Noth in's Haus dir bricht,
Gedenke des Todes, der Chriſtenpflicht.

Digitized by Google

Die vierhundert Pforzheimer.

Georg von Baden zog zum Streit
In blut'ger, unheilvoller Zeit,
Vor Tilly's wilden Schaaren
Sein Vaterland zu wahren.

Dem Herrscherstab, dem Fürstenhut
Entsagt der Fürst mit starkem Muth,
Und spricht zu seinem Sohne:
„Sitz du auf meinem Throne!

Mich ruft zum Kampf die höh're Pflicht,
Die Noth ist groß; hilft Gott uns nicht,
Wird uns das Schwert bekehren
Von Luthers reinen Lehren.

Doch ferne sei mir's, Mord und Brand
Zu locken in mein friedlich Land,
Ich will das Schwert erfassen
Und dir das Scepter lassen.

Nimm's hin, mein Sohn, und trag' es weis'
Zu deines Volks und Gottes Preis,
Des heil'gen Rechtes Schützer,
Der Schwachheit Unterstützer."

Digitized by Google

Er ſprach's und ſchwang ſich auf ſein Roß.
„Leb' wohl du meiner Ahnen Schloß;"
Viel heiße Thränen rannen,
Doch raſtlos ging's von dannen.

Da half kein Rath, kein warnend Wort,
Ein blind Verlangen trieb ihn fort,
Wie einſt in beſſer'n Zeiten,
In off'ner Schlacht zu ſtreiten.

„Der Feigling ſucht den Hinterhalt,
Ich trau' auf meines Arms Gewalt —
So rief er — kühn Beginnen
Muß uns den Sieg gewinnen."

Und unaufhaltſam rückt er vor,
Und trifft den Feind vor Wimpfens Thor,
Viel Tauſend wohlgerüſtet,
Die all' des Kampfs gelüſtet.

Die Trommel ruft, das Schwert wird blos,
Wie Blitze folgen Hieb und Stoß,
Es donnern die Kanonen,
Die Freund und Feind nicht ſchonen.

Und Mancher ſtürzt', und Mancher ſank,
Und mancher Kämpe ſterbenskrank
Hat ſchweren Tod gelitten,
Denn blutig ward geſtritten.

Digitized by Google

Es ſtach der Sonne heißer Brand
Den Fürſten, der im Freien ſtand,
Doch kühles Obdach hatten
Die Feind' in Waldes Schatten.

Da hat gar mancher Held geklagt,
Der Markgraf ſtreitet unverzagt,
Und Mancher muß erbleichen
Vor ſeines Armes Streichen.

Doch ſieh', welch ſchwarzer Höllendampf
Steigt wirbelnd auf und ſtört den Kampf,
Hei, wie es kracht und wettert
Und Alles rings zerſchmettert.

Des Fürſten Heer wird ſchnell zerſprengt,
Und Herrn und Knechte flieh'n vermengt;
Ein Schreckensruf verkündet:
„Das Pulver iſt entzündet!"

Umſonſt war Bitten, Mahnen, Droh'n,
So Muth als Ordnung war entfloh'n,
Bald focht, vom Feind umgeben,
Der Markgraf um ſein Leben.

Nun ſpitzt das Ohr und hört die That,
Die nirgend ihres Gleichen hat,
Vernehmt ſie, und bewundert
Von Pforzheim die Vierhundert.

Digitized by Google

Ein Häuflein klein, doch edler Art,
Hat um den Fürſten ſich geſchaart,
Aus jener Stadt gebürtig,
Des Schwabenlandes würdig.

Sie ſtanden vor dem Fürſten dicht,
Wie Säulen feſt und wankten nicht,
Sein theu'res Haupt zu retten
Vor ew'ger Knechtſchaft Ketten.

Und Mancher ſtürzt' und Mancher ſank,
Das Blut der treu'ſten Herzen trank
Der nimmerſatte Boden,
Ein weites Feld von Todten.

Sie kämpften, bis der Letzte blieb.
„O weinet nicht, ihr Mütter lieb!
Der Ruhm von euern Söhnen
Wird alles Land durchtönen!"

So ward der edle Fürſt befreit
Durch ſeiner Bürger Tapferkeit,
Denn Lieb' iſt beſſ're Wehre,
Als Furcht und mächt'ge Heere.

Und ihr, ihr Herren edeln Bluts,
Begebt euch eures ſtolzen Muths,
Und ehret und bewundert
Von Pforzheim die Vierhundert.

Digitized by Google

Kindestreue.

Schwer lag des Krieges Eisenhand
Auf Deutschlands wundem Haupte,
Durch Trübsal, Pest und Hunger schwand,
Was Feindesschwert nicht raubte.

Die Fürsten lebten herzentzweit
In blut'ger Glaubensfehde,
Und weidlich nützten ihren Streit
Der Franzmann und der Schwede.

Gen Pforzheim auch wälzt unheilschwer
Die Heerfluth ihre Wogen,
Wie Windsbraut kommt des Kaisers Heer
Siegbrausend hergezogen.

Hilf Gott! verlassen und allein
Steh'n Pforzheims wack're Bürger,
Rings flieht das Volk bergauf, waldein,
Enteilend seinem Würger.

Verzweifle, wer nicht laufen kann,
Der Lahme sammt dem Blinden!
Kein Roß, kein Fuhrmann, kein Gespann
Ist meilenweit zu finden.

Digitized by Google

Ein lichtes Vorbild wird erſchaut
In dieſen dunkeln Tagen:
Ein Mann, in edler'm Stand ergraut,
Zieht einen Bauernwagen.

Von Weib und Kindern groß und klein
Wird hilfreich er begleitet,
Hochoben ſitzt Großmütterlein
Auf Decken weichgeſpreitet.

So ziehen ſie voll Freudigkeit
Wohl manche ſchwere Meile,
Der Weg iſt ſchlimm, die Reiſ' iſt weit,
Nach Landau geht's in Eile.

Wie ſehr auch Drangſal, Hohn und Spott
Sie plagt auf allen Pfaden,
Fort geht's in immer luſt'gem Trott,
Bis zu der Queich Geſtaden.

Sie ſpüren nicht der Sonne Gluth
Auf ſchattenloſer Heide,
Des Regens Grimm, des Donners Wuth
Thut ihnen nichts zu Leide.

Der Schwarm der Söldner ſchreckt ſie nicht,
Vor dem der Landmann ſchauert,
Des Räubers Blick entdeckt ſie nicht,
Der tief im Walde lauert.

Digitized by Google

Ein Bote Gottes, hold und zart,
Schwebt schützend über ihnen.
Beglückt, wem auf der Lebensfahrt
Der Engel ist erschienen.

Ein Lamm an Güt', an Muth ein Leu
Besiegt er die Gefahren,
Das ist der Engel Kindestreu',
Er wird die Seinen wahren.

Ein Stündlein noch — jetzt ruh'n sie aus
An Landau's festem Walle,
Dort in des biedern Freundes Haus
Sind sie geborgen Alle.

Und freuen sich der Pilgerschaft,
Und danken Dem in Frieden,
Der ihrer Liebe Muth und Kraft
Und Rettung hat beschieden.

Viel Jahre schwanden, nicht verblich
Des wackern Mannes Name;
Amtskeller Maler nannt' er sich,
Noch blüht sein Stamm und Same.

In prächt'ger Kutsche wohl stolzirt
Manch herzensarmer Prahler,
Den nenn' ich reich, der so kutschirt,
Wie einst die alte Maler.

Digitized by Google

Das alte Heilandsbild zu Pforzheim.

Dreimal ſank die Stadt in Flammen
Krachend rings um dich zuſammen,
Auch dein Haus, das pfeilerhohe,
Wich dem Grimm empörter Lohe.
Umgewandelt ſind die Straßen,
And're Sitze, and're Saſſen,
And'rer Sinn und and're Sitte.
Du nur, in des Wechſels Mitte
Du allein, biſt ſteh'n geblieben,
Bild des Heilands unvertrieben,
Von der Gluth nicht aufgerieben,
Dauermächtig, wie ſein Lieben.

Alſo mag der Brand der Zeiten
Mancher Kirche Sturz bereiten,
Hoch und hell, der Menſchheit Stern,
Wirſt du leuchten, Bild des Herrn.

Digitized by Google

Langensteinbach.

Legende von der heiligen Barbara.

Als deutsches Land noch ganz und gar
Mit wilden Heiden bevölkert war,
Da wohnt' ein Fürst am Strom des Rheines,
Der hatt' ein Töchterlein, ein feines,
Um das mit heißem Herzverlangen
Viel wunderkühne Degen rangen.
Die Maid indeß, von Weltlust fern,
Diente dem Heiland, unserm Herrn,
Hielt aller Fürsten Glanz gering,
Seit sie sein himmlisch Licht empfing.
Das blieb dem Vater unverborgen
Und also sprach er am Ostermorgen:
„Sag' ab dem Götzen Jesu Christ
Mit Leib und Seele zu dieser Frist,
Sonst will ich selbst dich fluchbeladen
In's Elend stoßen sonder Gnaden!"
Die Maid sprach: Nein. „Sag' ab zur Stunde,
Sonst soll im tiefsten Kerkerschlunde
Bei Krök' und Molch dein Wohnsitz sein."
Er sprach's voll Grimm, die Maid sprach: Nein.

Digitized by Google

„Sag' ab, ſonſt ſoll durch meinen Stahl,
Ich ſchwör' es, hier bei Odins Maal
Dein Blut die heil'ge Erde färben!"
Nein, ſprach die Maid, bereit zu ſterben.
„So ſtirb!" Der Wüthrich hat inmitten
Den lilienweißen Hals durchſchnitten;
Doch aus der Wunde floß kein Blut.
Sie wallt, umſtrahlt von Himmelsgluth,
Zum Kreuze, das im Thale ſteht,
Schwingt ſich zu Gott in frommem Gebet,
Derweil in regungsloſem Grauen
Die Heiden ſolches Wunder ſchauen.
Erſt als ſie das Amen hat geſprochen,
Iſt hell das Blut hervorgebrochen,
Mit Lächeln ſtarb ſie ſeeligen Tod,
Und ſieh', des Blutſtroms dunkles Roth
Ward plötzlich eine Wunderquelle,
Die ſilbern fleußt an jener Stelle.
Da ward des Volkes ein großer Theil
Sofort bekehrt zum ewigen Heil,
Und Pilger wallten von fern und nah
Zum Kirchlein der Sankt Barbara.
Wohl mancher Mann und manches Weib
Wuſch ſich am Born den ſiechen Leib,
Und haben ſie Heilung dort empfah'n,
Das hat Sankt Barbara gethan.

Digitized by Google

Die Meiſterprobe zu Ettlingen.

„Armſeliger Freier, wie kannſt du es wagen,
Dem Schulzen zum Eidam dich anzutragen?
Nie kriegſt du Roſinen, mein theuerſtes Gut!“
So ſprach zum Geſellen der Meiſter in Wuth.

„„Nicht Schätze, Herr Meiſter, vermag ich zu bringen,
Doch weiß ich mit Ehren den Hammer zu ſchwingen,
Und wenn man den Werth nach der Würdigkeit mißt,
So nennt Ihr mich Meiſter in kürzeſter Friſt.““

„Nur ſachte, das Fiſchlein iſt noch nicht erangelt,
Nie hat dir's, Geſelle, an Dünkel gemangelt,
Du denkſt wohl im Fluge zu haſchen das Glück,
Zum Meiſter gehört auch ein Meiſterſtück.“

„„Herr Meiſter, befehlt mir die ſchwerſte der Proben,
Ihr ſollt als den tüchtigſten Schloſſer mich loben,
Gern will ich beſtehen, was Keiner beſtand,
Gewährt Ihr als Preis mir Roſinens Hand.““

Digitized by Google

„Ei ſieh doch, man meinte, du hätteſt das Hütlein
Des Herrn Fortunatus, ſo kühn iſt dein Müthlein,
Nun warte, es ſoll dir nicht fehlen das Werk,
Paß' auf, du gewaltiger Schloſſer, und merk:

Du ſiehſt dort den Thurm an der Kirche, den braunen,
Sein Haupt iſt geborſten bei'm Knall der Karthaunen,
Den flicke zuſammen mit eiſernem Band,
Dann wird dir zum Lohne Roſinens Hand."

„„So ſei es, ihr Meiſter und Herren des Rathes,
Euch ruf' ich als Zeugen der Kraft des Tractates,
Das Stücklein iſt ſchwierig, doch wenn ich's vollbring',
Zum Eh'ring wird mir der eherne Ring.""

Den Ettlinger Herren gefiel das Gelöbniß,
Sie ſprachen: „Beſteht er das Meiſtererpröbniß,
So zeigt er ſich würdig, ein Meiſter zu ſein,
Und Eidam des Schulzen noch obendarein."

Nun fliegt er zur Arbeit, nun ſchwingt er den Hammer
Und ſchmiedet und ſchmiedet die rieſige Klammer,
Er ſchlägt auf das Eiſen mit nerviger Fauſt
Herüber, hinüber, es dröhnet und brauſt.

Ihm ſchimmern von ferne zwei Hoffnungsgeſtirne,
Die Augen Roſinens, der liebenden Dirne,
Sie grüßen den Jüngling ſo minnegetroſt,
Als hätt' er den lockenden Preis ſchon erloſt.

Digitized by Google

Er ſingt zur Ergötzung manch heiteres Stücklein,
Und trinkt zur Benetzung manch lauteres Schlücklein,
Daß kühneren Schwunges der Hammer ſich hebt,
Es ſprühen die Funken, der Amboß erbebt.

Zwölf Tage des Fleißes, der Reif iſt nun fertig,
Das ſchwierige Werk noch der Krone gewärtig,
Mißlingt ihm das Schwerſte, ſo wird ihm ſtatt Heil
Nur Hohn und Verachtung und Jammer zu Theil.

Gefährliche Probe, verweg'nes Gelüſte!
Hoch hängt in den Lüften das ſchwanke Gerüſte,
Worauf ſich der Schloſſergeſelle bewegt,
Mit muthigem Arme den Erzring ſchlägt.

Tief unten bewegt ſich die Ettlinger Jugend
Ameiſengeſchäftig, das Wunder belugend,
Sammt Männern und Weiblein von jeglicher Art,
Wer hat nicht mit Staunen das Wunder gewahrt?

Die Herren des Rathes und löblicher Innung
Entſetzten ſich höchlich ob ſolcher Beginnung,
Erwogen zuſammen nach Amtes Gebühr
In blumigen Reden das Wider und Für.

Da dringt durch die Menge mit ängſtlicher Miene
Erzitternd und keuchend die arme Roſine,
Und wie ſie in Lüften den Liebſten erſchaut,
Hin ſinkt ſie mit gellendem Klagelaut.

Digitized by Google

Gefährliche Probe, verweg'nes Gelüſte!
Es ſtrauchelt der Schloſſer, es wankt das Gerüſte,
Ein Ruck noch, ſo ſtürzt er in's offene Grab —
Mit nichten, die Lieb' iſt ſein Rettungsſtab.

Ob Schauer des Todes ſein Auge umdämmert,
Er ſieht nicht hinunter, er ſchmiedet und hämmert,
Bevor noch der Abend mit Roſen ſich ſchmückt,
Iſt glücklich die Arbeit zum Ende gerückt.

„„Wach' auf, mein Roſinchen, der Preis iſt errungen!““
Es jubeln die Alten, es jauchzen die Jungen.
„Dem Meiſter die Ehre, es gilt das Geding,
Er hat ſich erſchmiedet den eh'lichen Ring.

Der ſoll nun umſchlingen zu treuem Verbande
Das glücklichſte Pärlein im badiſchen Lande,
Siegtrotzend dem Regen, dem Hagel und Sturm,
So feſt wie der Gürtel am Ettlinger Thurm.“

Digitized by Google

Die Gründung von Karlsruhe.

Verirrt auf Weidmannspfaden
Zog Markgraf Karl von Baden
Durch dichte Waldesnacht;
Wohl hatt' er manche Stunde
Im Hardtwald schon die Runde,
Doch kargen Fang gemacht.

So war der Tag geschieden
Und heil'ger Abendfrieden
Umweht' ihn wonnesam;
Da setzt' er sich ermattet,
Von Eichen rings umschattet,
Auf einen morschen Stamm.

Im Hain ward's still allmählig,
Das Lied, das hundertkehlig
Noch jüngst das Laub durchscholl,
Erstarb in sanften Lauten,
Und über Wolken schauten
Die Sterne sehnsuchtsvoll.

Digitized by Google

Und wie der Markgraf ruhte,
Ward ihm ſo wohl zu Muthe,
Ihm ſchien, daß unſichtbar
Ein Engel ihn umkreiſte,
Und flüſtert' ihm im Geiſte
Die Worte himmelklar:

„Hier, wo erhab'ne Eichen
Die Rieſenhand dir reichen,
Und traulich aus den Höh'n
Dir Grüß' entgegenrauſchen,
Im Graſe Veilchen lauſchen,
Hier ruht ſich's gut und ſchön.

Hier muß die Zwietracht ſchweigen,
Hier, wo auf allen Zweigen
Ein ſeel'ger Friede ruht,
Vom Sang der Nachtigallen
Die Wipfel widerhallen,
Hier ruht ſich's ſchön und gut.

Im bunten Hofgewühle
Sitzt Sorg' auf weichem Pfühle,
Langweil' im Galakleid;
Dort herrſcht Frau Etiquette
Bei'm Spiel und bei'm Bankette,
Es lauern Stolz und Neid.

Digitized by Google

Doch hier im Hain, dem kühlen,
Darf noch das Herz ſich fühlen,
Da darf noch ſonder Zwang
Das Auge um ſich ſchauen;
Hier ſollſt du Hütten bauen
Und wohnen lebenslang.

Wenn draußen Stürme brauſen,
Hier ſoll die Ruhe hauſen
Im waldumgrünten Neſt,
Denn Treue ſoll hier wohnen
Und Fürſtenweisheit thronen,
Wie Eichen wurzelfeſt."

So klang's dem Herzerquickten,
Die deutſchen Eichen nickten
Den Worten Beifall zu,
Und mit vergnügter'n Sinnen
Ging Markgraf Karl von hinnen,
Im Buſen Gottesruh'.

Und ſiehe, um ein Kleines
Ward's laut im Schooß des Haines
Von Art- und Hammerſchlag,
Von Meiſtern und von Knechten;
Bald ſtieg aus Waldesnächten
Ein ſtattlich Schloß zu Tag.

Digitized by Google

Und wieder um ein Kleines
Ward's hell im Schooß des Haines,
Und Karlsruh' heißt die Stadt,
Die ſchnell begann zu blühen,
Wo nach des Weidwerks Mühen
Der Fürſt geraſtet hat.

Fürſtlicher Schmaus.

Zu Karlsruh' war's, im Fürſtenhaus,
Das jüngſt im Wald erſtanden,
Da gab der Markgraf ſeinen Schmaus
Den Herr'n aus Nachbarlanden.

Ihm hat den ächten Fürſtenwein
Sein Oberland geſendet,
Sein Hardtwald leck'res Wild, der Rhein
Der Fiſche Pracht geſpendet.

Geſchäftig flogen durch den Saal
Die ſchönſten Edelknaben.
„Heut hält kein Mund ein fein'res Mahl
Von Pommern bis nach Schwaben."

So denkt der Fürſt — 's iſt eitel Trug,
Ein Gang zum Blumengarten
Sollt' ihm enthüllen früh genug
Der Wahrheit Kern, den harten.

Digitized by Google

Im Bettelwamms ein armer Wicht,
Der müd' im Gras geſeſſen,
Hat eben jetzt bei'm Schloſſe dicht
Viel ſeiner noch gegeſſen.

Verlockt von Durſt und Sonnengluth
Nahm er zum trock'nen Reſte
Geſchenkten Brods im Leckermuth
Der Tulpenzwiebeln beſte.

Und aß ſie ſtracks wie ſchlechten Lauch,
Nicht ahnend ſein Verſchulden,
Verſchlungen hat ſein Hungerſchlauch
Im Nu viel hundert Gulden.

Ein Wehruf durch den Garten ſcholl,
Der Gärtner ſchrie um Rache,
Der Schloßvogt lief umher wie toll,
Wuthſchnaubend wie ein Drache.

Beſtürzung herrſcht' allüberall,
Verwirrung an dem Hofe,
In Ohnmacht fiel der Hofmarſchall,
Es rennt Lakay und Zofe.

Schon wird der Sünder hergeführt,
Mehr todt ſchier als lebendig,
Zerrauften Haars und feſtgeſchnürt
Mit Feſſeln doppelbändig.

Digitized by Google

Ein Dieb, der ſolchen Raub verſchlingt,
Das iſt kein Fall zum Scherzen!
Der Markgraf Harm und Groll bezwingt,
Er lacht ſo recht von Herzen.

Und ruft: „Der Einfalt ſei's verzieh'n,
Laßt los den armen Schächer,
Es lab' auf all den Schrecken ihn
Ein weingefüllter Becher.

Du ſpeiſteſt fürſtlich, unbewußt,
Sollſt nun auch fürſtlich trinken,
Doch künftig zähme deine Luſt,
Wenn Tulpenzwiebeln winken!"

Digitized by Google

Karl Friedrich im Jahr 1806.

Es klingt wie Trauerläuten
Am Rhein ein dumpfer Schall,
Was mag der Ruf bedeuten?
Weß hohen Hauptes Fall?

Es geht ein Greis zu Grabe,
Verwaist und jammerbleich,
Ein tausendjähr'ger Knabe:
Das heil'ge, deutsche Reich.

Karl Friedrich saß, der Weise,
Auf hohem Fürstenthron,
Als über Berge leise
Erklang der Trauerton.

Sein Land war groß geworden,
Gewachsen kühn und stark
Gen Süden und gen Norden,
Die schöne Bad'ner Mark.

Digitized by Google

„Nun brach das letzte Schemen
Der Kaiſermacht entzwei,
Das Scepter laßt uns nehmen
Und herrſchen fürſtlich frei.“

So ſprachen ſonder Zagen
Die Fürſten allerwärts,
Doch leiſes, tiefes Klagen
Durchſchnitt Karl Friedrichs Herz.

Die Botſchaft, daß ſein Erbe
Vergrößert wiederum,
Noch höher'n Glanz erwerbe,
Empfing er ernſt und ſtumm.

Auf's Angeſicht, das hehre,
Floß Wehmuthsthau herab,
Die einz'ge Herrſcherzähre
Auf deutſchen Reiches Grab.

Digitized by Google

Herzog Konrad in Durlach.

Merkt auf, ihr Frau'n und Mädchen,
Die ihr gen Durlach reist,
Vernehmt von diesem Städtchen
Ein Lied, das Treue preist.

Es war vor langen Jahren
Ein Herzog hochgeehrt,
Im Buhlen wohlerfahren,
In Durlach eingekehrt.

Und wie er auf der Straße
Ein reizend Weib erblickt,
Gleich fühlt er sonder Maße
In Brünsten sich verstrickt.

„Gott grüß dich, Herzlein, holdes,
Willst du mein Liebchen sein?
Sieh diesen Seckel Goldes,
Zum Lohne werd' er dein."

Digitized by Google

„„Herr Fürſt von Hohenſtaufen,
Ein ehrſam Eheweib
Iſt nicht mit Gold zu kaufen,
Sucht andern Zeitvertreib.““

„Schön Kind, ſei nicht ſo blöde,
So viel du nur begehrſt
Sei dein, du ſüße Spröde,
So du mir Huld gewährſt.“

„„Herr Fürſt von Hohenſtaufen,
Hebt Euch hinweg von mir,
Die Ehr' iſt nicht zu kaufen
Um aller Kronen Zier.

Verbannt den Schmachgedanken,
Ihm folgt nur Scham und Reu',
Eh' ſoll der Thurmberg wanken,
Denn deutſchen Weibes Treu'!““

Und wie er nun verwegen
Sie um die Hüfte faßt,
Da reißt ſie ihm den Degen
Vom Eiſengurt mit Haſt.

„„Herr Fürſt von Hohenſtaufen,
Ein Gott im Himmel lebt,
Ihr ſollt mit Blut erkaufen
Die Gunſt, nach der ihr ſtrebt.““

Digitized by Google

„Was frommt die grimme Wehre
In ſchwachen Weibes Hand,
Gib mir, was ich begehre,
Eh' Kraft dich überwand."

„„Ein hilflos Weib, das bin ich,
Verzagt und ſchwach fürwahr,
Doch heil'gen Kampf beginn' ich,
Mit mir iſt Gottes Schaar.""

Indem ſie dieß geſprochen,
Schwingt ſie den Flamberg gut,
Der Herzog ſinkt erſtochen
Zur Erde, roth von Blut.

So hielt durch Weiberhände
Der Herr ein ſtreng Gericht. —
Das Liedlein iſt zu Ende,
Und wahr iſt dies Gedicht.

Wie alt ſein Grundgedanken,
Der Sinn bleibt ewig neu:
Eh' ſoll der Thurmberg wanken,
Denn deutſchen Weibes Treu'!

Digitized by Google

Das Ortsabentheuer zu N. N.

Hansmichel lief nach Haus im Schreck,
Was iſt denn das? o Je!
Bei'm Pfinzbach ſtand an düſt'rer Heck'
Ein ſeltſam Unthier wild und keck,
O weh, o weh, o weh!

Er lief zum Schulzen deſperat,
Was iſt denn das? o Je!
Des Oertleins hochgeſtrenger Rath
Mit ernſtem Blick zuſammentrat,
O weh, o weh, o weh!

Sie machten ſtracks ſich auf die Bahn,
Was iſt denn das? o Je!
Mit Stock, Muskет' und Partiſan',
Das grauſe Ungethüm zu ſah'n,
O weh, o weh, o weh!

Hansmichel führte ſie zum Bach,
Was iſt denn das? o Je!
Da ſtand das Unthier wie ein Drach,
Dem ganzen Rathe ward es ſchwach,
O weh, o weh, o weh!

Digitized by Google

Der Schulz allein hat Heldenmuth,
Was iſt denn das? o Je!
Er zielt und ſchießt — der Schuß war gut,
Das grimme Raubthier liegt im Blut,
O weh, o weh, o weh!

Und als ſie kamen auf die Spur,
Was iſt denn das? o Je!
Des Müllers Eſel iſt es nur,
Der liegt ermordet auf der Flur,
O weh, o weh, o weh!

Da ſchlichen ſie von dannen ſacht,
Was iſt denn das? o Je!
Der Langohr ward verſcharrt zur Nacht.
Wer hat's nur an den Tag gebracht?
O weh, o weh, o weh!

Mit Fürſicht wand're durch den Ort,
O Je, o Je, o Je!
Verrathe nie durch Wink noch Wort,
Daß dir bekannt der Eſelsmord,
Sonſt geht's dir ſchlimm, o weh!

Digitized by Google

Der Schäferſprung in Bretten.

Am Tage Sankt Lorenz, im Monat Auguſt,
Herrſcht feſtlicher Jubel in Bretten,
Dann kommen in Schaaren mit Stolz und mit Luſt
Die Schäfer aus Dörfern und Städten.

Die Zeit iſt vorbei, wo die Sitte ſie ſchied
Vom Volke, wie Schächer und Schinder,
Iſt ehrlich der Fleiſcher, der Schneider, der Schmied,
Die Schäfer, die ſind es nicht minder.

Nicht fürder erſcheinen ſie ſcheu und gedrückt,
Wie's Hündlein von Bretten, das ſchwanzlos,
Sie kommen mit Fähnlein, mit Sträußen geſchmückt,
Und führen ein Wappen, nicht glanzlos.

Einſt haben ja Fürſten auf blumiger Triſt
Mit Ehren gehütet die Schafe,
Der tapfere David, ſo ſteht's in der Schrift,
Und Jakob und Joſeph, der Brave.

Digitized by Google

Heut fühlen die Schäfer ſich doppelt geehrt,
Sie rücken bei'm Klang der Schalmeien,
Mit feſtlich bebänderten Schippen bewehrt,
Zur Kirche in ſtattlichen Reihen.

Sie führen, umkettet mit Blumengewind,
Zum Markte die ſchneeigen Lämmer,
Und ziehen zur Schenke mit Weib und mit Kind,
Und ſchmauſen wie fürſtliche Schlemmer.

Doch naht ſich der Abend, dem Herzen erſehnt,
Dann eilen die Burſchen und Mägdlein
Zur Matte, die draußen am Walde ſich dehnt,
Dort gibt es ein fröhliches Jägdlein.

Sie rennen je zwei um die Wette zum Ziel,
Begierig, den Preis zu erobern,
Sie ſpringen gar drollig, zu kühnerem Spiel,
Geſtachelt von Tadlern und Lobern.

Zum Lachen geſellt ſich Geziſch und Gepfeif,
Iſt jählings ein Lümmel gepurzelt,
Und liegt nun am Boden ſo knorrig und ſteif,
Wie's Bäumlein von Winden entwurzelt;

Derweil ſein Gefährte als Siegesgewinnſt
Ein prächtiges Lamm ſich erbeutet,
Die Jungfer ein Tüchlein von Seidengeſpinnſt,
Das zierlich ihr Hälschen umhäutet.

Digitized by Google

Und iſt nun der letzte der Preiſe vertheilt,
So drängt ſich die Jugend zum Tanze,
Zur Schenke, wo zechend das Alter ſchon weilt,
Und herrlich beſchließt ſich das Ganze.

Gott Amor, der Schäker, ergreift die Schalmei
Und flötet arkadiſche Weiſen,
Die Burſchen und Dirnen, juchheiſa, juchhei,
Sie dreh'n ſich in wirbelnden Kreiſen.

Es zittert des Bodens erſchüttertes Holz,
Es wackeln die Sträuße und Kränzlein,
Der Schreiber des Rathes iſt ſelbſt nicht zu ſtolz,
Er wagt mit der Schönſten ein Tänzlein.

Am Tage Sankt Lorenz herrſcht feſtliche Luſt
Bis ſpät in die Nacht noch in Bretten,
Und Mancher auch trinkt ſich im Monat Auguſt
Ein Räuſchlein, ich wollte d'rauf wetten.

Digitized by Google

Ein Pfaffenkuß bringt viel Verdruß.

Geritten kam gen Speier
Nach würd'gem Ehebund
Mit Habsburgs edlem Freier
Schön Agnes von Burgund.

Kein Schlecht'rer als ein Kaiſer
Schien ſolcher Perle werth,
Nur Schad', daß ſolch ein greiſer
Geſpons ihr war beſchert.

Von Bruchſal im Ornate
Kam Biſchof Friederich,
Von ſeinem Pfaffenſtaate
Umprunkt hochfeierlich.

Und als auf weißem Pferde
Schön Agnes ritt zum Dom,
Da hob ſie auf die Erde
Der Biſchof zum Willkomm.

Digitized by Google

Sie thront' auf ihrem Schimmel
So herzig ohne Gleich,
Als käm' ſie juſt vom Himmel
In's heil'ge röm'ſche Reich.

Agneschens Zauberanmuth
Hat ihn ſo arg berückt,
Daß er in tollem Wahnmuth
An ſeine Bruſt ſie drückt.

Pitſch, patſch — er frägt nicht lange,
Ob ſtolz ſie rücklings wich,
Er drückt ihr auf die Wange
Ein Mäulchen ſaftiglich.

Da rümpften ihre Naſen
Die Pfaffen, klein und groß,
Die Fräuleins gleicher Maßen,
Herr Rudolf lachte blos.

Er küßte ſchon als Gräflein
Holdſel'ger Frauen viel,
War nie ein Tugendſchäflein,
Bei Scherz und Minneſpiel.

Doch lauter ward der Lärmen
Daheim im Kaiſerhaus,
Das Klagen und das Härmen,
Das Schmollen ging nicht aus.

Digitized by Google

„Er hat auf off'nem Platze
Schimpfirt die Kaiſerin
Mit einem derben Schmatze,
Das nehmt Ihr ruhig hin?"

Der Kaiſer ſchrieb dem Pfaffen:
„Beſinnt Euch eu'rer Pflicht!
Auf's Agnus ſollt Ihr gaffen,
Nach meiner Agnes nicht.

Wer ſchönes Frauenzimmer
Nicht ſeh'n kann ohne Kuß,
Der taugt zum Biſchof nimmer,
Noch zum Canonicus!"

Das Pfäfflein ward zu Schande,
Verfolgt von Hohn und Haß
Verließ es Leut' und Lande —
Das war ein theu'rer Spaß!

Digitized by Google

Des Fremdlings Gebet.

Im verſchloſſ'nen Reiſewagen
Seufzend ſitzt ein Türkengreis,
Schwere Leiden muß er tragen,
Von der Stirne träufelt Schweiß.

Des Gebieters hohe Sendung
Rief ihn an der Themſe Strand,
Endlich, nach des Werks Vollendung,
Kehrt er heim durch deutſches Land.

Doch ein unheilvolles Fieber
Fiel den Sohn des Südens an,
In der Heimath ſtürb' er lieber,
Als im rauhen Frankiſtan.

Und ſo läßt er ohne Weilen
Fort ſich ſchleppen immerzu,
Ach, noch zweimalhundert Meilen
Ferne liegt das Land der Ruh'.

Digitized by Google

Und die ſchwachen Kräfte ſchwinden,
Und es ſteigt des Fiebers Gluth,
„Allah, laß mich Gnade finden!“
Klagt er mit gebroch'nem Muth.

„Nur noch einmal möcht' ich wallen
Zur Moſchee nach Moslemspflicht,
Gläubig vor dir niederfallen,
Eh' mein müdes Auge bricht.

Könnt' ich's heute noch erleben!
Ach, für ſolchen Tages Heil
Stambuls Armen wollt' ich geben
Meiner Schätze beſten Theil.

Weh, ſo fern liegt die Oaſe,
Die mein dürſtend Herz erſehnt!“
Troſtlos blickt er auf die Straße,
Die ſich ſandig vor ihm dehnt.

Plötzlich dringt durch Wolkenſchwärze
Feurig Leuchten wunderbar,
Allah's ew'ge Weltenkerze
Funkelt paradieſiſch klar.

Ueber ſchattenreichen Bäumen
Ragt ein Minaret hervor,
Und darüber, iſt's kein Träumen?
Steigt der Halbmond kühn empor.

Digitized by Google

Hochbeſeligt aus dem Wagen
Springt der Greis, vergißt ſein Weh,
Von den Sklaven halb getragen,
Freudig tritt er zur Moſchee.

Aus den ſtillen Tempelhallen
Tönt zum Gärtner ſelt'ner Laut,
Wie noch niemals hörte ſchallen
Schwetzingen, ſo lang's gebaut.

„Herr, nun will ich gerne ſterben!"
Alſo ſpricht der Türkengreis,
„Und es ſoll die Armuth erben
Was ich habe, dir zum Preis".

Digitized by Google

Der Gefangene zu Eicholzheim. *)

Im Uferſchloß in ſich'rer Haft
Da ſeufzt der Papſt Johann,
Das Haupt der ganzen Chriſtenſchaft,
In engen Kerkers Bann.

Er ſtarrt die grünen Wogen an:
„Bringt ihr mir Gruß von Rom?
Vom marmorpracht'gen Vatikan,
Vom gelben Tiberſtrom?

Von Pomeranzenblüthenhauch
In ſternenholder Nacht,
Und von den ſchönen Nönnlein auch,
Die freundlich mir gelacht?

Bringt ihr von Konſtanz gute Mähr?
Sie ſchreien noch im Chor
Und decretiren hin und her,
Es bleibt doch wie zuvor!

*) Vormaliges Schloß hart bei Mannheim.

Digitized by Google

O wär' ich wieder ferndaheim
Bei dir, du Wonneland,
Durchſtrömt von Milch und Honigſeim,
Statt hier am Nebelſtrand.

Verwünſcht ſei dieſer deutſche Rhein,
Ein Hoffen bleibt mir noch,
Wie ſtark auch Eiſen ſcheint und Stein,
Mein Gold iſt ſtärker doch!"

Digitized by Google

Die Concordienkirche in der Friedrichsburg.

(Mannheim.)

Der dreißigjähr'ge Kampf hat ausgewüthet;
Nur langsam wird das Herzeleid vergütet,
Das Feind und Freund dem Pfälzerland gebracht.
Karl Ludwig, heimgekehrt zum Sitz der Ahnen,
Bemüht sich beff'rer Zeit den Weg zu bahnen,
Zum Segen wendend seine Fürstenmacht.

Er spricht: „Forthin sei Frieden unter Christen!
Im Taubenhain soll nicht der Geier nisten,
Das hohe Lied der Liebe stimmet an.
Sind nicht genug der Ketzer schon gebraten?
Noch ungesühnt sind uns're Greuelthaten
An Huß, Hieronymus, Servet, Sylvan.

Wo in den Rheinstrom dort der Neckar mündet,
In meiner Friedrichsburg sei nun gegründet
Des Friedensreiches Burg mit Gottes Schutz.
Dem deutschen Volk ein leuchtendes Exempel,
Erhebe sich der neue Friedenstempel,
Gemeiner Christenheit zu Heil und Nutz.

Digitized by Google

Concordia ſoll dieſe Kirche heißen!
D'rin ſollen einmuthvoll den Höchſten preiſen
Sie Alle, die auf Chriſtum ſind getauft,
Kathol'ſche, Lutheraner und Calviner;
Sind ſie nicht all' des Einen Gottes Diener,
Und mit des Heilands theu'rem Blut erkauft?

Concordia! das iſt ein lieblich Schallen,
Deß Opfer wird am meiſten Gott gefallen,
Der liebend auf des Bruders Opfer ſchaut,
Der Rauch der Flammen, wie getheilt ſie ſcheinen,
Wird hoch zu Einer Wolke ſich vereinen,
Die ſegnend auf die Völker niederthaut."

Er ſprach das Wort. Es fügen ſich die Steine
Zum Tempel der vereinten Chriſtgemeine,
Doch nicht errungen wird das hohe Ziel,
Der Traum war ſchön, doch kurz nur war die Freude,
Der echte Mörtel fehlte dem Gebäude,
Die Eintracht fand darinnen kein Aſyl.

Zwölf Jahre kaum — der Tempel liegt zerſchlagen,
Wie weit iſt's, troſtlos weit, noch zu den Tagen,
Wo Chriſt an Chriſt ſich ſchließt herzeinig ganz,
Ein Friedrich muß, ein Joſeph erſt erſtehen,
Und wüthend werden ſie auf's Neu' ſich ſchmähen,
Trotz Kirchenfried' und heil'ger Allianz.

Digitized by Google

Sie werden um den Rock des Herrn ſich zanken,
Und feſter ſchließen die vermorſchten Schranken,
Sich wettverketzernd, aller Liebe baar,
Vom Gatten werden ſie die Gattin reißen,
Den Frieden aus dem Friedhof ſelbſt verweiſen,
Der lang ein heil'ger Hof des Friedens war.

Sie werden — — doch auf's Neu' im Donnergrimme
Ertönen wird Jehova's mächt'ge Stimme,
Und eh' die Blinden ahnten, was geſchah,
Wird glanzvoll ſteh'n die große Tempelhalle,
Wo um das Kreuz ſich reih'n die Brüder alle,
Und über'm Thor wird ſteh'n: Concordia.

Digitized by Google

Der Trappgaul in Mannheim.

Wenn der Mond sein Leichengesicht verbarg,
Und die Stadt liegt schwarz und still wie ein Sarg,
Dann zeigt sich am halbzertrümmerten Schloß
Gluthspeiend ein wildes, ein riesiges Roß.
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das ist des Satans höllischer Rapp'.

Wie des Rodensteiners gespenstiges Heer,
Durch die Straßen jagt es die Läng' und Quer,
Und schnaubt so gewaltig und wiehert so grell,
Und trippelt und trappelt so schaurig und schnell.
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das ist des Satans höllischer Rapp'.

Wo ein Wuch'rer am nächtlich entriegelten Pult
Noch berechnet die zehnfach zinsende Schuld

Digitized by Google

Und zählt die erbeuteten Füchſe mit Haſt,
Er hört den erſchütternden Ton und erblaßt.
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das iſt des Satans hölliſcher Rapp'.

Wo ein Zecher noch lallt nach der ſiebenten Maß,
Und die Wirthin der Feierſtunde vergaß
Und wiedertaufte den ſündlichen Wein,
Da wiehert der Schwarze zum Fenſter herein.
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das iſt des Satans hölliſcher Rapp'.

Wo betrüglich ein Bäcker die Bretzeln verkürzt,
Wo ein Brauer die Maiſche mit Tollkraut würzt,
Wo diebiſch ein Schneider die Hölle ſich füllt,
Da ſcharrt es am Laden und meckert und brüllt.
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das iſt des Satans hölliſcher Rapp'.

Wo ein Wiegler auf gift'ge Artikelchen ſinnt,
Zu dem nahenden Putſch ſich zu rüſten beginnt,
Wo Nächtliches brütet ein Erzjeſuit,
Da tönt auf dem Pflaſter der ſchaurige Tritt.
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das iſt des Satans hölliſcher Rapp'.

Digitized by Google

Wenn die Gräfin, die ſtolze, nach üppigem Tanz
Vor dem Spiegel ſich pfaut im fürſtlichen Glanz,
Und muſtert der locker'n Bewunderer Schaar,
Welch Klingen durchzuckt ſie und ſträubt ihr das Haar?
Tripp — trapp,
Tripp — trapp,
Das iſt des Teufels hölliſcher Rapp'.

Doch der traurige Mond lugt wieder hervor
Und das Roß iſt verſchwunden am Kirchhofsthor,
Vom Lindenhof tönt Rüdengebell,
Es öffnen ſich Lädchen, ſchon dämmert es hell.
Klipp — klapp,
Klipp — klapp,
Das war des Satans hölliſcher Rapp'.

Digitized by Google

Die beiden Brüder auf Windeck

(bei Weinheim).

Auf jenes wind'gen Kegels Spitze,
Zu Windeck, hauste manches Jahr
Im altersgrauen Rittersitze
Ein wunderseltsam Brüderpaar.

Sie waren Beide scheel und hager
Und geizig wie der blasse Neid,
Ein Strohgebette war ihr Lager,
Ein Lumpenrock ihr bestes Kleid.

Sie schmausten Brod und schlürften Wasser
Und hatten weder Magd noch Knecht,
Aus weiser Sparniß Ehehasser,
Beschlossen sie ihr alt Geschlecht.

Sie gingen nicht zur Mess' und Predigt,
Wenn's Glöcklein rief so laut und hell,
Weil öft'res Geh'n die Schuhe schädigt,
Den Säckel Gab' und Beichtgefäll.

Digitized by Google

Betrübt und traurig war's am Platze,
Still wie im Grab allüberall,
Sie litten weder Hund noch Katze,
Noch ſonſt ein Thier in Hof und Stall.

Nur eine arme, kleine Meiſe
Fand Gnade vor den reichen Herrn,
Sie ſchenkten täglich ihr als Speiſe
Von einer Nuß den halben Kern.

Dies Vöglein war das einz'ge Weſen,
Das einz'ge neben ihrem Geld,
Das ſie zum Lieben ſich erleſen,
Das einz'ge auf der weiten Welt.

Sein Singen rief in ihrem Innern
Ein Himmelsfünklein matt und ſchwach,
Ein dämmerhelles Rückerinnern
An fromme Kindertage wach.

Doch, als ſie an des Jahres Ende
Genau berechneten einmal,
Was ſie verbraucht an Futterſpende,
Erſchreckte ſie die Rieſenzahl.

Da klang ein Jammern und ein Schelten
Wie Kobolds ruf durch's ganze Haus,
Daß rings die Ritterhallen gellten,
Und mit dem Liebling war es aus.

Digitized by Google

Sie hieben Beide ohne Zaudern
Neidgrimmig auf das Thierlein ein,
Gen Himmel flogs! ein inn'res Schaudern
Erfüllte sie mit Höllenpein.

Der nächste Morgen, der nun tagte,
Es war der letzte jenes Paars,
Das Vöglein, das ihr Geiz verjagte,
Des Hauses guter Engel war's.

Digitized by Google

Handſchuchsheim.

Es glänzt das grüne Neckarthal
Von Lanzenblitz und Schwerterſtrahl,
Die rothen Kreuzlein blinken
Bei'm Schall von Pauk' und Zinken.

Wohl mancher ſchmucke Rittersmann
Kehrt ſcheidend noch bei'm Liebchen an,
Trägt ſüße Minnegabe
Davon zum heil'gen Grabe.

Doch fromm zur Bergkapelle zieht
Zu ihr, vor der er oft gekniet,
Ein Jüngling, ein betrübter,
In Leiden früh geübter.

Vor Catharina's Gnadenbild
In Demuth legt er Speer und Schild,
Und klagt der Heil'gen leiſe
Sein Leid in Kindesweiſe:

Digitized by Google

„Kein zärtlich Herz liebſegnet mich,
Mich küßt kein Mund treuminniglich,
Wer denkt des Frühverwaiſten,
Ihm Hilf' und Rath zu leiſten?

O Huldin aus der Seel'gen Schaar,
Die mir im Traum ward offenbar,
Laß ohne Liebeszeichen
Mich nicht von dannen weichen!"

Die Heil'ge ſah des Pilgers Weh,
Ein Handſchuh weiß wie Blüthenſchnee
Schwebt ſanft in ſeine Hände
Als theu're Gnadenſpende.

Herzdankvoll nimmt er dieſes Pfand,
Zieht freudig nun in's ferne Land
Mit jenem großen Heere
Zum Kampf um Chriſti Ehre.

Er trägt den Handſchuh hoch am Helm,
Gar mancher Sarazenenſchelm
Sinkt röchelnd vor ihm nieder
Und hebt ſich nimmer wieder.

Er trägt ihn hoch, er hält ihn rein,
Und wie des Handſchuh's Silberſchein
Stets blank blieb ſeine Tugend
Im Frühlingsſturm der Jugend.

Digitized by Google

Oft wenn er hilflos lag und krank
Und Troſt und Hoffnung ihm entſank,
Gewährt' ihm milde Labung
Des Handſchuh's Machtbegabung.

Er ſieht, den Blick emporgewandt,
Im Geiſt ſein Neckarheimathland
Von Himmelshuld begnadet,
Das ihn zur Rückkehr ladet.

Ein zaub'riſch Bild, bald ward es wahr,
Thaleinwärts zog die kleine Schaar,
Und Jubelgrüße ſchallten
Von Jungen und von Alten.

Der beſte Mann ſchritt vorn am Zug,
Er war's, der hoch den Handſchuh trug,
Umſchmückt von grünem Laube
Auf roſt'ger Eiſenhaube.

Und als er kam an's hohe Thor,
Das ſchönſte Fräulein ſtand davor
Mit züchtiger Gebehrde,
Der Handſchuh fiel zur Erde.

Sie hebt ihn auf und weiß nicht wie,
Der Ritter ſenkt ſich auf ein Knie,
Den Handſchuh zu empfangen,
Wie flammten ihre Wangen.

Digitized by Google

Ein Blick, ein Wort — im Herzensgrund
Geſchloſſen war der Minnebund,
Ein zwiegekrönter Sieger,
Zur Burg der Ahnen ſtieg er.

Die nannt' er Handſchuhsheim fortan,
Und allem Volk ward's kund gethan
Zum Preis St. Catharinen,
Die ihm im Traum erſchienen.

Digitized by Google

Der Teufel im Heidelberger Schloß.

Von Pfaffenlist und Weibertrug
Habt ihr gehört wohl sattgenug
Seit Mutter Eva's erstem Lug,
Vernehmt jedoch noch einen Zug.

Im Heidelberger Schloßrevier
Nahm oft der Satan sich Quartier
Bei Tag und Nacht, bald dort bald hier,
Trotz Kutte, Kranz und Scapulier.

Ein Schalk, wie Rübezahl und Puck
Trieb er nach Laune seinen Spuck,
Den Weibern spielt er manchen Tuck
Bald mit, bald ohne Hörnerschmuck.

Bald schlüpft' er in ein Riesenfaß
Und plagte kühne Zecher baß,
Nicht selten gab es blut'gen Spaß
Und Nasen höllisch roth und craß.

Digitized by Google

Doch zu des erſten Friedrichs Zeit
Wuchs ſchrecklich ſeine Dreiſtigkeit,
Da kam er ſeelenfangbereit
Mit Schweif und Hörnern lang und breit.

In Friedrichs Schlafgemach zur Nacht
In voller Höllenkönigspracht
Erſchien der Arge leis und ſacht,
Der Gemmingen hielt treue Wacht.

Das war ein Junker klug und brav,
Er ſtörte nicht des Fürſten Schlaf,
Sein wuchtig Schwert den Satan traf
Und aus der Wolfshaut kroch ein Schaf.

Ein Pfäffſlein war's, das todeswund
Sich wälzte auf des Eſtrichs Grund,
Sein Dolch verrieth und auch ſein Mund,
Daß es mit Mördern ſtand im Bund.

Viel Trübes ward nun aufgeklärt,
Lenore ſelbſt, ihm einſt ſo werth,
Die lange giſt'gen Groll genährt,
Hatt' ihres Friedrichs Tod begehrt.

Ein Fehmgericht auf falſchen Schein
Erwirkten die von Lützelſtein,
Und Mörder ſchlichen ſchlau ſich ein,
Des Edeln Haupt dem Tod zu weih'n.

Digitized by Google

Des Bruders Schwachheit ward dabei
Bethört durch ſchnöde Gaukelei,
Die Nacht der Teufelsmummerei
Brach ſeinen kranken Witz entzwei.

Der tapf're Friedrich aber blieb
Verſchont von Furcht und Mörderhieb;
Daß er die Teufel all vertrieb,
War allen Gottesfreunden lieb.

Noch ſpielt man euch mit Horn und Schwanz
Des Teufels öfters Mummenſchanz;
Nur muthig d'rauf mit Schwert und Lanz',
Und ſchnell vergeht der Firlefanz!

Digitized by Google

Der Werth des Brodes.

Schon ſchweigt das Sturmgetös der Schlacht
Auf Seckenheims Gefild,
Der Pfalzgraf Fritz hat's klug gemacht,
Er fing ſich ſeines Wild.

Von Würtemberg der edle Graf,
Der Biſchof auch von Metz,
Und Badens Markgraf fochten brav,
Doch fielen ſie in's Netz.

Verwüſtet hatten ſie das Land
Des Pfälzers ſonder Glimpf,
Nun ſind ſie in des Siegers Hand
Und leiden Harm und Schimpf.

Zu Heidelberg im Burggemach
Da ſitzen ſie in Haft,
Vom heißen Streite matt und ſchwach,
Von Sorgen hingerafft.

Digitized by Google

Der Truchſeß bringt das Abendmahl,
Herzlabeduftig lädt
Zum Imbiß ſie der Goldpocal
Und leck'res Kraftgebrät.

Es trägt der Tiſch im Uebermaß,
Was Küch' und Keller bot;
Nur Eines, wie mich dünkt, vergaß
Der hohe Wirth — das Brod.

Geduldig trugen allzulang
Die Gäſte ſolche Noth,
Es kam der zweit' und dritte Gang,
Jedoch kein Krümlein Brod.

Da rief der Biſchof auf die Letzt,
Der gern nach Würden aß:
„Herr Truchſeß, Euch entging bis jetzt,
Daß man das Brod vergaß."

Der Truchſeß aber thät genau,
Was ihn der Pfalzgraf hieß,
Die Achſeln zuckt' er katzenſchlau
Und gab zur Antwort dieß:

„„Der Pfalzgraf, meine hohen Herrn,
Bedauert's überaus,
Er gäb' ein Stücklein Brod euch gern,
Doch hat er kein's im Haus.

Digitized by Google

Entſinnt euch nur, daß Saat und Korn
Von euch verwüſtet liegt,
Ihr habt mit blindem Heidenzorn,
Nicht chriſtlich, uns bekriegt.

D'rob ziemt ſich's wohl, erlauchte Herrn,
Daß ihr des Brod's entbehrt,
Und darbend heut' ein Jeder lern
Des Brodes hohen Werth.""

Da wurden, wie man denken mag,
Die Herrn nicht wenig roth,
Und aßen ſchweigſam ſelben Tag
Ihr Brätlein ohne Brod.

Digitized by Google

Eine Burſchenfeier.

Wack're Burſchen, Chorus ſingend,
Zieh'n die Muſenſtadt entlang,
Gluthgewalt'ge Fackeln ſchwingend,
Alſo tönt ihr Jubelſang:

„Nun ſo laßt uns luſtig ſein,
Eh' wir Greiſe werden.
Nach der Jugend güld'nem Schein,
Nach des Alters Noth und Pein
Deckt uns Staub der Erden."

Haus um Haus zu beiden Seiten
Glänzt im Fackelſchimmer grell,
Seltſam Bildwerk and'rer Zeiten
Tritt an's Licht lebendig hell.

„Sagt, wo ſind ſie allzumal,
Die zuvor hier wohnten?
Steigt empor zum Götterſaal,
Nieder in des Orcus Thal,
Wo ſie längſt ſchon thronten."

Digitized by Google

Von den Erkern, aus den Thoren
Lauern Mägdlein mit Begier,
Hauptbemooſte Profeſſoren,
Ernſten Blicks, verdrießlich ſchier.

„Kurz iſt unſ're Lebensbahn,
Pfeilgeſchwind durchmeſſen,
Eilends rückt der Tod heran,
Grauſam uns hinwegzufah'n,
Keiner wird vergeſſen."

Die Pedelle ſpäh'n wie Lüchſe,
Schickt der Rector ſie vielleicht?
Hütet euch, ihr jungen Füchſe,
Wenn ihr um den Weinberg ſchleicht.

„Heil ſei unſ'rem Muſenort,
Heil den Profeſſoren!
Allen Gliedern fort und fort,
Hoh'n und nieder'n, da und dort,
Dort und da geboren!"

Heute doch iſt's kein Profeſſor,
Dem die Fackelfeier gilt,
Kein geſtrenger Anteceſſor,
Eine Frau liebhold und mild.

Digitized by Google

„Heil dem theuern Vaterland,
Dem, der's lenkt und ſchützet,
Unſ'rer Stadt am Neckarſtrand,
Heil den Gönnern, deren Hand
Mild uns unterſtützet."

Vor Herrn Gründler's ſchlichtem Hauſe
Iſt die Schaar nun angekehrt,
Wo ſie wohnt in ſtiller Clauſe,
Die die Weiſen Weisheit lehrt.

„Heil den Mägdlein groß und klein,
Hübſch und keck von Mienen,
Heil den Frauen zart und fein,
Minnewerth und tugendrein,
Fleißig wie die Bienen."

Aber Heil vor allen Schönen,
Hocherhab'ne Meiſt'rin, dir,
Traute Freundin der Camönen,
Welſchlands Ruhm, Germaniens Zier.

„Heil und Preis, Olympia
Fulvia Morata,
Hold, wie einſt Aſpaſia,
Würdig, wie Cornelia,
Weiſe, wie Renata!"

Digitized by Google

Eine gold'ne Lorbeerkrone
Reicht ihr dann der Senior,
Und sie dankt in sanftem Tone,
Lauter tönt der Jubelchor:

„Untergang dem Trauermuth,
Untergang den Haſſern,
Satanas und ſeiner Brut,
Jedem, der uns Leides thut,
Allen häm'ſchen Spaſſern!"

Nun, wie Burſchenbrauch es fodert,
Thürmt ſich hoch der Fackelhauf',
Und die helle Freude lodert
Rieſenflammig himmelauf.

Digitized by Google

Der Heidelberger Schloßnarr.

Im Heidelberger Schloſſe
Da wohnt' ein luſtiger Rath,
Der oft mit derber Poſſe
Dem Schloßvolk Leides that.

Hieß Pritſchenpeter mit Namen,
Ein teufelstoller Gauch,
Der Schrecken eitler Damen
Und ſtolzer Herrlein auch.

Sein Witz traf aller Ecken
Trotz Doctorhut und Helm,
Auf alt' und junge Gecken
Lospritſchte dieſer Schelm.

D'rob wurden alle Schranzen
Giftgrimmig mehr und mehr,
Sie ſchnürten ihm gern den Ranzen
Auf Nimmerwiederkehr.

Digitized by Google

Wohl Mancher lief als Kläger
Zu Kurfürſt Friedrichs Thron,
Der Schellenkappenträger
Kam ſtraflos ſtets davon.

Doch als mit jedem Tage
In laut'rem Ton von vorn
Erſcholl die Narrenklage,
Da platzte Friedrichs Zorn.

Er rief den Narren zur Stelle
Und ſprach: „Dein jüngſter Streich
Bricht dir den Hals, Geſelle,
Du räumſt dieß Schloß ſogleich!“

D'rauf Peter ohne Säumen:
„„Sehr wohl, weil du's begehrſt,
Eil' ich dieß Schloß zu räumen,
Die Silberkammer zuerſt.

Nur ſtracks herbei die Schlüſſel,
In zweier Stunden Lauf
Iſt's bis zur letzten Schüſſel
Geräumt, verlaſſ' dich d'rauf.““

Da brachen viel ernſte Narren
In luſtiges Lachen aus,
Mein Peter mit dem Sparren
Blieb ungeſtört im Haus.

Digitized by Google

Manch Herrlein möchte jagen
Die Narrheit aus dem Neſt,
Da hilft kein Jagen und Schlagen,
Der Narr ſteckt allzufeſt.

Er ſpukt mit tollem Spaße
Oft nach dem Tod ſogar,
Bei'm Heidelberger Faſſe
Ward's manchem Narren klar.

Digitized by Google

Weh dir, Kurpfalz.

(Sage vom Heidelberger Schloß.)

O Pfalz, dir ziemt wohl trüber Sinn,
Karl Ludwig gab verblendet
Dein Glück um Minneluſtgewinn,
Der ſchönen Degenfelderin
Hat er ſein Wort verpfändet.
Im Schloß erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!“

Wenn liebetraut das Pärlein koſt,
Sitzt ſtill im Burggemache
Die ſtolze Fürſtin, ohne Troſt,
Sie lauſcht dem Strom, der ſchwellend toſt,
Und träumt von ſüßer Rache.
Im Schloß erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!“

Digitized by Google

Sein Mund blieb ſtumm und taub ſein Ohr,
Als ſie ſein Knie umfaßte,
Verzweifelnd ſtürzt ſie ſich hervor
Mit mordbereitem Feuerrohr,
Zu ſtrafen die Verhaßte.
Im Schloß erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!"

Durch's Fenſter fuhr das Todesblei,
Das Schlimmſte iſt vermieden;
Der Kurfürſt rief: „Nun iſt's vorbei,
Den Trauring ſchlugſt du ſelbſt entzwei,
Fahr wohl, wir ſind geſchieden."
Im Schloß erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!"

Weh dir, o Fürſt, dein Blüthenſtamm
Sinkt morgen ſchon entblättert,
Ein Strom wird fluthen ohne Damm,
Vom Wolf zerriſſen wird das Lamm,
Dein Ahnenſitz zerſchmettert.
Im Schloß erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!"

Weh dir, o Pfalz, ſchon nahen ſich
Des Frankenkönigs Schergen
Mit Mord und Brand, ſie geißeln dich

Mit hundert Ruthen fürchterlich,
Krieg kündend ſelbſt den Särgen.
Und rings erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!“

O Heidelberg, du luſt'ge Maid,
Wie litteſt du unſäglich,
Aſchfarbig ward dein grünes Kleid,
In Staub verſtreut dein Glanzgeſchmeid,
Dein Blick ſo trüb' und kläglich.
Im Thal erſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!“

O Schloß, geſchmückt mit Königspracht,
Du kaiſerſtolze Halle,
Was half dir deiner Quadern Macht?
Verrath hat dich zu Fall gebracht,
Dein Felsthurm barſt im Knalle,
Wie Donner hallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!“

Noch einmal will den Ahnenſitz
Karl Theodor erneuern,
Dem Schickſal trotzt nicht Menſchenwitz,
Halt ein! ſahſt du den Racheblitz
Vom Himmel niederfeuern?
Aus Trümmern ſchallt's:
„Weh dir, weh dir, Kurpfalz!“

Digitized by Google

O Pfalz, dein Herrſcherglanz verſchwand
Wie Seifenblaſenſchimmer,
Wie bald mit ſchonungsloſer Hand
Vertheilten ſie dein grünes Land,
Fahr wohl, Kurpfalz, auf immer!
Im Lied noch ſchallt's:
„Fahr wohl, fahr wohl, Kurpfalz!“

Digitized by Google

Des Teufels Bruder.

Wer brauſt heran auf wildem Fuchs,
Begleitet von zwei Doggen?
Ein Unhold an Geberd' und Wuchs,
Das Landvolk flieht erſchrocken.

Sein Schwert iſt lang und breit ſein Hut,
Ein Nebelkäpplein trägt er,
Sein Antlitz funkelt roth wie Blut,
Und wen er fing, den ſchlägt er.

Der Melac iſt's, der Wütherich,
O flieht den welſchen Tiger,
Des Teufels Bruder nennt er ſich,
Der macht' ihn ſtets zum Sieger.

Die Rieſendoggen, die er führt,
Das ſind zwei Höllenhunde,
Durch deren Macht er Schätze ſpürt
Im tiefſten Kellergrunde.

Digitized by Google

Der Eine iſt wie Feuer roth,
Und rabenſchwarz der Zweite,
Sie bleiben ſtets in Kampf und Noth
Getreulich ihm zur Seite.

Wenn kühn der Rothe bellt und ſchnaubt,
Folgt Heil und Sieg dem Tage,
Doch duckt der Schwarze ſcheu ſein Haupt,
Gefahr und Niederlage.

O flieht — des Teufels Bruder naht,
Die Kirchen flammen nieder,
Und wo ſein Fuß die Erde trat,
Wächſt nie ein Gräslein wieder!

Digitized by Google

Die Sage vom Wolfsbrunnen bei Heidelberg.

Schon ſpiegelt auf des Neckars Fluth
Der Mond ſein blinkend Horn,
Wer wandelt flink und wohlgemuth
Waldein zum grünen Born?

Schön Jetta iſt's, vom Jettenbühl
Die hehre Seherin,
Getreuer Minne Machtgefühl
Ermuthigt ihren Sinn.

Allabendlich zum Waldborn kam
Ein fremder Jägersmann,
Ein Recke kühn und minneſam,
Den Jetta liebgewann.

Oft bei des Mondes Dämmerſtrahl
Hat ſie der Nix belauſcht,
Wenn Kuß um Kuß der Fremdling ſtahl
Von Lippen gluthberauſcht.

Digitized by Google

Auch heute wagt sie ihm zur Huld
Den späten Pilgergang,
Vor heißer Herzensungeduld
Deucht ihr der Pfad so lang.

So lang und bang, der Mond erblaßt,
Es drängt sie mehr und mehr,
Waldvöglein singt vom Tannenast:
„O eile nicht so sehr!"

Doch jetzt, nach fast vollbrachtem Lauf,
Sieht sie, vom Busch umzweigt,
Den Buhlen schon. „Mein Lieb, blick' auf!"
Er regt sich nicht und schweigt.

Da fliegt das Mägdlein sehnsuchtsschnell
Ihm zu — mit Ungestüm
Umfängt sie, weh! nicht ihr Gesell,
Ein lechzend Ungethüm.

Ein Wolf, der dort den Durst gestillt,
Hat gierig sie umklaut,
Vom Blut, das ihrer Brust entquillt,
Wird Busch und Moos bethaut.

O Quell des Jammers! Hört kein Ohr
Ihr herzzerreißend Schrei'n?
„O Weidmann, Weidmann, komm' hervor,
Dein Liebchen zu befrei'n!"

Digitized by Google

Er naht, er hört's, er eilt herbei,
Wie Wetter trifft ſein Streich,
Das Unthier ſinkt, die Maid iſt frei,
Doch leichenkalt und bleich.

Sie blickt zum letzten Mal ihn an,
Der Glück und Tod ihr gab,
„Fahr' wohl, herzlieber Jägersmann,
Mein Brautkranz fällt in's Grab."

Ihr Auge brach. Am Jettenbühl,
Wo lebend ſie gehauſt,
Da ruht die Jungfrau tief und kühl,
Von Neckarfluth umbrauſt.

Noch klagt dem ſchönen Pfälzerland
Die Sage Jetta's Leid,
Und Wolfsbrunn ward der Quell genannt
Sofort von jener Zeit.

Digitized by Google

Hildgunde.

Hildgunde hoch und theuer ſchwor:
„Nie will ich Nonne werden;
Einſt fahr' ich doch durch's Himmelsthor
Nach dieſer Welt Beſchwerden.

In Lieb' und Luſt, bei Scherz und Spiel
Will ich den Tag genießen,
Und, weiſt die Sanduhr auf das Ziel,
Den Abend fromm beſchließen."

Der Satan horcht' am Ofenloch
Und ließ ſich's wohl gefallen:
Wart', Mäuslein, wart', ich krieg' dich doch
Zuletzt in meine Krallen!

Er wappnet ſich mit Liſt und Rank,
Sie ſchlau zu übertölpeln,
Bereit in jeden Freudentrank
Sein Seelengift zu träufeln.

Betrog'ner Liebe tiefſtes Leid
Läßt er ſie durchempfinden,
Durch Spott, Verachtung, Haß und Neid
Verzweiflungsvoll ſich winden.

Digitized by Google

Allnirgendwie, allnirgendwo
Mag Frieden ſie gewinnen,
Schon denkt der Böſe beutefroh:
Die kann mir nicht entrinnen.

Nicht doch — ſolch Eventöchterlein
Iſt ſchlauer als der Satan,
Was noth thut fällt ihr beſſer ein,
Als manchem weiſen Nathan.

Sie hüllt ſich in ein Mannsgewand
Und pilgert unverdroſſen
Den Rhein herauf zum Neckarſtrand,
Wo Troſt und Hoffnung ſproſſen.

Im Kloſter Schönau unerkannt
Läßt ſie als Mönch ſich nieder
Und findet, innern Fluchs entbannt,
Bei Gott den Frieden wieder.

Der Satan brüllt voll Wuth und Pein
Am Katzenbuckel oben,
Und ſchleudert einen Rieſenſtein
Herab mit Zornestoben.

Digitized by Google

Der falſche Eidſchwur bei Schönau.

Der Geizhals ſtand auf dem ſtreitigen Grund
Und alſo ſchwor er mit frevelndem Mund:

„So Gott mir helf' und der Heiligen Schaar,
Der Acker iſt mein, gewißlich und wahr.

So mein, wie die Schuh', auf denen ich ſteh',
So mein, wie der Stab, an welchem ich geh'."

Sein Schwur war Lug. Zur Beſorgung und Hut
Erhielt er den Acker, der Pfleglinge Gut.

Längſt hatt' er die Waiſen um's Beſte gebracht,
Der Eidſchwur hat ſie zu Bettlern gemacht.

Doch ſiehe, der Engel des ew'gen Gerichts
Stand bei ihm und hörte die Worte des Wichts.

Bevor noch das letzte beendet ſein Mund,
Verſchlang ihn der Erde geöffneter Schlund.

Am Boden noch lagen die Schuh' und der Stab.
Der Meineid gräbt ſich ſelber ſein Grab.

Digitized by Google

Minneberg.

Du grüner Berg der Minne,
Wie klingt dein Name zart und mild,
Er führt uns vor die Sinne
Ein lieblich Sagenbild:

Hinaus zu fernem Streite
Zog Hugo mit des Kaisers Heer,
Die Jungfrau, die er freite,
Macht' ihm das Herz so schwer.

Er küßt' ihr Rosenmündlein
Und sprach: „Sei treu, wie ich, o Lieb,
Und nimm zum Pfand dieß Hündlein,
Das Beste, was mir blieb."

Und als er kam vom Streite,
Herztraurig war die Wiederkehr,
Die Jungfrau, die er freite,
Erblickt' er nirgendmehr.

Digitized by Google

Ihr Vater war verblichen,
Sie selbst verschwunden ohne Spur,
Wohin die Maid entwichen,
Der Himmel wußt' es nur.

Ein treuer Minnefahrer
Durcheilte Hugo Stadt und Land,
Doch täglich ward ihm klarer,
Daß all sein Hoffen schwand.

Im Haine saß er klagend,
Da weckt' ein ferner Klang sein Ohr,
Durch's Waldesdickicht jagend,
Sein Hündlein sprang hervor.

Es führt' ihn mit Gebelle
Den Berg empor zur Felsenschlucht,
Dort wohnt' in stiller Zelle
Die Maid in Treu' und Zucht.

Verfolgt von mächt'gem Freier
Entfloh sie in dieß Felsengrab,
Wo rings mit grünem Schleier
Die Wildniß sie umgab.

O Wiederseh'n der Minne,
Wer schildert dich in Wort und Bild?
Du führst uns vor die Sinne
Des Himmels Vorgefild.

Digitized by Google

Dort, wo der Hochbeglückte
Gefunden seine treue Braut,
Und froh an's Herz sie drückte,
Ward Minneburg gebaut.

Digitized by Google

Rotburga.

Wir rudern auf funkelnden Wellen
So fröhlich den Neckar heran,
Ergreifet die Becher, Geſellen,
Und kürzet mit Sängen die Bahn.

Vergnügter bewegt ſich der Ferge
Bei'm Liede der zechenden Schaar,
Die Häupter der Burgen und Berge
Erheitern ſich abendlich klar.

Geflügelte Flöter und Geiger
Begleiten die Weiſe ſo ſchön,
Und wunderſam flattern die Reiger
An dunkelbewaldeten Höh'n.

Erblickt ihr die Höhle dort drüben,
Umgittert von wildem Geäſt?
Dort baut ſich im Dämmer, im trüben,
Die Sage behaglich ihr Neſt.

Digitized by Google

Was wachend und träumend ſie ſchaute,
Urwunderlich ſeltſam und kühn,
Das ſingt ſie mit klagendem Laute
In's Thal, wenn die Sternlein erglüh'n.

Sie ſingt von Notburga, der Schönen,
Die fern von Verſuchung und Arg
Dem Heiland in Demuth zu fröhnen,
In ſchauriger Höhle ſich barg.

Einſt war ſie des Königs der Franken
Bewundertes Töchterlein,
Beſtimmt nach des Vaters Gedanken,
Den heidniſchen Fürſten zu frei'n.

Als aber die Stunde gekommen,
Da wurde kein feſtlicher Laut,
Nur Jammer im Schloſſe vernommen,
Dem Bräutigam fehlte die Braut.

Sie floh zur entlegenen Grotte,
Und gab ſich, im Dunkel verſteckt,
Als Magd dem allwaltenden Gotte,
Von Keinem der Späher entdeckt.

Tiefinnerſt in frommer Entbehrung
Durchlebte ſie einſam das Jahr,
Vom Walde gewann ſie die Zehrung,
Den Trunk aus dem Brünnelein klar.

Digitized by Google

Zuweilen auch bracht' ihr die Hinde,
Die treue, zum kärglichen Mahl,
Was ſchmauſend des Vaters Geſinde
Mißachtet im fürſtlichen Saal.

Bis einſtens ein jagender Recke
Weidgierig durch Neſſeln und Dorn
Der Hindin gefolgt zum Verſtecke,
Da nahte der König im Zorn.

Er zog aus der Höhle die Reine,
Ein Engel als Retter erſtand,
„Laß' König dem Himmel die Seine",
Ihm blieb nur ihr Arm in der Hand.

Notburga durch göttliche Gnade
Stand ſchadlos und glorienhell,
Da wandten zum himmliſchen Pfade
Die ſtaunenden Heiden ſich ſchnell.

Und wär' noch in unſerer Mitte,
Ihr Zecher, ein heimlicher Heid',
So mög' ihn zu chriſtlicher Sitte
Bekehren die heilige Maid.

Und Keiner verſuch' es, an Händen
Zu fahen ein Jüngferlein zart,
Solch Spiel mag fürchterlich enden,
In dieſer und anderer Art.

Digitized by Google

Wir rudern auf funkelnden Wellen
So fröhlich den Neckar heran,
Noch einmal den Becher, Gesellen,
Es naht sich das Ende der Bahn.

Noch einmal in schwellenden Tönen
Laßt schallen und hallen den Sang
Zum Preise Notburgen's, der Schönen,
Die himmlische Kronen errang.

Digitized by Google

Götz von Berlichingen auf Schloß Hornberg.

Der Götz von Berlichingen
Mit seiner Eisenhand
Die Fuchtel konnt' er schwingen,
Daß all den Ritterlingen
Das Haar zu Berge stand.

Die Landsknecht' und die Städter
Erfuhren's oft genug,
Wenn Götz, wie Hagelwetter
Auf dürre Espenblätter,
In ihre Reihen schlug.

Viel Püffe hat's geregnet,
Das war so sein Humor.
Wer falsch ihm je begegnet,
Dem ward das Mahl gesegnet,
Er klopft' ihm derb um's Ohr.

Der Götz von Berlichingen
Mit seiner Eisenhand
Verfiel in Feindesschlingen,
Den Leu'n die Hunde singen,
Nun trägt er Kett' und Band.

Digitized by Google

Auf seinem Felsenneste
Da sitzt er schwerversehmt,
Auf Hornbergs hoher Veste,
Der Eid, der machterpreßte,
Hat seine Kraft gelähmt.

Er darf nicht fürder schwingen
Sein Schwert mit starkem Arm,
Daß Helm und Panzer springen,
Der Götz von Berlichingen
Muß dulden Hohn und Harm.

Er darf nicht fürder jagen
Und tummeln kühn sein Roß
Mit Freiheitsgluthbehagen,
Muß matte Ruh' ertragen
Daheim im Kerkerschloß.

Wo Männer ruhmvoll rangen,
Da reckt sich jetzt zum Streit
Ein Heer von Feuerschlangen,
Auf ewig ist vergangen
Die edle Ritterzeit.

Das Eisen klebt am Leder
Und Tinte fließt statt Blut.
Und weil nun schreibt ein Jeder,
Ergreift auch Götz die Feder
Und schreibt mit freiem Muth.

Digitized by Google

Die seltsame Wallfahrt.

Bei Neudenau
Von Alter grau
Steht eine Feldkapelle,
Ein Sprudelquell
Wie Silber hell
Entspringt an ihrer Schwelle.

Am Wallfahrtstag,
So geht die Sag',
Ist Wunder dort zu schauen,
Wenn Paar um Paar
Der Waller Schaar
Erscheint aus allen Gauen.

Sie tragen sich
Gar seltsamlich,
Nicht Hosen, Rock und Wämslein,
All' ohne Hut,
Doch wohlbeschuht,
Und springen wie die Gemslein.

Digitized by Google

Sie kommen nicht,
Nach Pilgerpflicht
Den Heil'gen fromm zu grüßen,
Sie nah'n mit Saus
Und Braus dem Haus
Und ſtampfen mit den Füßen.

Statt Litanei
Und Pſalmodei
Ertönen rauhe Klänge,
Von pitſch und patſch
Und klitſch und klatſch
Ein buntes Lärmgemenge.

Sie baden ſich,
Allmänniglich,
Den kranken Leib im Quelle,
Und kerngeſund
Zur ſelben Stund'
Entſteigen ſie der Welle.

Sankt Gangolfs Macht
Hat dieß vollbracht,
Von jeglicher Beſchwerde
Hat er befreit
Seit alter Zeit
Die armen, kranken Pferde.

Digitized by Google

Noch fließt der Quell,
Und die Kapell'
Iſt noch zu ſehen dorten,
Hufeiſen blank,
Der Waller Dank,
Erblickſt du an den Pforten.

Ein Messer schwingt der Knabe —
„Verruchte Mörderin,
Nimm dieß als Morgengabe!“
Sie sinkt auf ewig hin.

Seit diesem Jammertage
Streitacker heißt der Ort;
Und leise, schaurige Klage
Tönt nächtlich oft von dort.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

26262.8
Badische Sagenbilder in Lied und Re
Widener Library 002946117
3 2044 089 077 069
Digitized by Google